Robert Rollinger

Monarchische Herrschaft am Beispiel des teispidisch-achaimenidischen Großreichs

Problemstellung und Quellen

Über das Königtum im altpersisch-achaimenidischen Großreich (ca. 550–330 v. Chr.) zu sprechen, ist kein leichtes Unterfangen und mit beträchtlichen methodischen Schwierigkeiten verbunden.¹ Ein erstes Problem ist direkt mit der Einrichtung der historisch-philologischen Fächer an den europäischen Universitäten im 19. Jahrhundert verbunden. Dabei wurden das persische Reich und seine Geschichte keiner spezifischen Disziplin zugeordnet, sondern blieben an den Rändern verschiedener Fächer angesiedelt, was jeweils unterschiedliche Zugänge determinierte.

Für die Alte Geschichte blieb es vielfach auf seine Rolle als die große Bedrohung der griechischen Polis in den Perserkriegen und als Gegenspieler Alexanders III. beschränkt.² Gleichzeitig wurde die klassische Überlieferung als Hauptquelle für alle Fragen der persischen Geschichte angesehen.

Die Altorientalistik verortete das teispidisch-achaimenidische Großreich lange Zeit in einer Art Zwischenraum, der entweder bereits außerhalb der eigenen Disziplin lag oder mit dem diese letztlich ein Ende fand. Wenn man, wie gerade in jüngerer Zeit, ein verstärktes Augenmerk auf die zahlreichen Keilschriftzeugnisse Babyloniens aus dieser Epoche legte, dann stand meist das spätzeitliche Babylonien selbst im Blickpunkt des Interesses und nicht das Reich als Ganzes. Ganz ähnlich verhielt es sich mit der Ägyptologie.

Sprachwissenschaftlich orientierte Zugänge spielten darüber hinaus ebenso eine wichtige Rolle. Dabei blieben historische Zusammenhänge entweder unberücksichtigt, oder sie wurden durch einen bestimmten Blickwinkel determiniert. So fanden und finden die zahlreichen aramäischen Texte die Aufmerksamkeit von

¹ Vgl. zum teispidisch-achaimenidischen Imperium jüngst Robert Rollinger: Das teispidisch-achaimenidische Großreich. Ein ‚Imperium‘ avant la lettre? In: Michael Gehler/Robert Rollinger (Hg.): Imperien und Reiche in der Weltgeschichte. Epochenübergreifende und globalhistorische Vergleiche. Teil 1: Imperien des Altertums, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Imperien. Wiesbaden 2014, S. 149–192; zum Imperiumproblem: Michael Gehler/Robert Rollinger: Imperien und Reiche in der Weltgeschichte – Epochenübergreifende und globalhistorische Vergleiche. In: dies. (Hg.): Imperien (diese Anm.), S. 1–32.

² Vgl. dazu Pierre Briant: Darius dans l'ombre d'Alexandre. Paris 2003.

Semitisten, während jene Inschriften, die im altpersischen Idiom verfasst sind, ein breites Betätigungsfeld für Iranisten beziehungsweise Indogermanisten darstellen. Gerade in diesem Kontext ist eine deutliche Tendenz spürbar, das teispidisch-achaimenidische Großreich als genuin „iranisch“ zu interpretieren. Dies äußert sich nicht zuletzt darin, dass es gerne aus der altorientalischen Geschichte herausgelöst und in einen neuen Kontext transferiert wird – ein Umstand, der vor allem eine Zusammenschau mit der parthischen, sasanidischen und islamischen Geschichte Irans befördert. In diesem Kontext wird die ebenso strittige wie schwierige Frage, inwieweit die spätantik und frühmittelalterlich überlieferten Texte des Avesta überhaupt als Quelle für das teispidisch-achaimenidische Großreich herangezogen werden können, gerne ausgeblendet, und die altpersischen Großkönige werden zu Zoroastriern oder Proto-Zoroastriern erklärt. Schließlich ist auf die Bedeutung der elamischen Sprache hinzuweisen, in der neben dem Altpersischen und Babylonischen nicht nur ein beträchtlicher Teil der überlieferten Inschriften verfasst ist, sondern die auch die wichtigste Sprache der beiden großen Archive von Persepolis darstellt (Persepolis Fortification Archive, Persepolis Treasury Archive), die in die Zeit Dareios' I. und Xerxes' I. datieren. Über die Frage, inwieweit das teispidische Königtum „elamisch“ geprägt war, ist schon in älterer Zeit heftig diskutiert worden.³ Sie beschäftigt auch die jüngere Forschung,⁴ was nicht zuletzt das Problem der etymologischen Deutung der Königsnamen Kyros⁵ und Kambyses⁶ in besonderer Brennschärfe zeigt.

Bis in die jüngere Vergangenheit stellte der Blick der klassischen Quellen den Maßstab für die Beantwortung beinahe aller historischen Fragen dar, die das Reich und seine Institutionen betrafen.⁷ In vielen Fällen wurde dadurch eine ebenso problematische wie verzerrte Sichtweise generiert, die das Reich als Ganzes, seine Geschichte, seine Strukturen, sein Königtum wie auch seine Religion und Kultur betraf, ohne dass dies in gebührender Weise kritisch reflektiert worden wäre. Dabei zeigt ein Blick auf viele dieser Quellen sofort, dass die Betrachtung der Perser

³ Robert Rollinger: Der Stammbaum des achaimenidischen Königshauses oder die Frage der Legitimität der Herrschaft des Dareios. In: *Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan* 30 (1998), S. 155–209.

⁴ Wouter F. M. Henkelman: Cyrus the Persian and Darius the Elamite. A Case of Mistaken Identity. In: Robert Rollinger/Brigitte Truschneegg/Reinhold Bichler (Hg.): *Herodot und das Persische Weltreich. Herodotus and the Persian Empire* (= *Classica et Orientalia*, Bd. 3). Wiesbaden 2011, S. 577–634.

⁵ Jan Tavernier: *Iranica in the Achaemenid Period (ca. 550–330 B.C.)*. *Lexicon of Old Iranian Proper Names and Loanwords, Attested in Non-Iranian Texts* (= *Orientalia Lovaniensia Analecta*, Bd. 158). Löwen u. a. 2007, S. 528f. („probably an Elamite name“); vgl. dagegen Rüdiger Schmitt: *Iranisches Personennamenbuch*. Bd. 5, Faszikel 5 A: *Iranische Personennamen in der griechischen Literatur vor Alexander d. Gr.* (= *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philologisch-historische Klasse*, Bd. 823). Wien 2011, S. 219–227; ders.: *Wörterbuch der altpersischen Königsinschriften*. Wiesbaden 2014, S. 205f. (iranisch).

⁶ Vgl. Tavernier: *Iranica* (wie Anm. 5), S. 18f.; Schmitt: *Personennamenbuch* (wie Anm. 5), S. 208–211; Schmitt: *Wörterbuch* (wie Anm. 5), S. 198.

⁷ Einen guten Überblick über diese Quellen bietet jetzt Dominique Lenfant: *Les Perses vus par les Grecs. Lire les sources classiques sur l'empire achéménide*. Paris 2011.

und ihrer Könige über weite Strecken von einer Mischung aus Bewunderung und Abscheu geprägt war.⁸ Die gigantische Größe des Reichs und die scheinbar unermesslichen Machtmittel des Großkönigs erweckten Staunen und speisten die Fantasie. Parallel dazu wurde in einer vor allem athenisch geprägten, aber die Tradition formenden Sichtweise die eigene Welt dem Großreich antithetisch gegenübergestellt.⁹ Vor diesem Hintergrund konstruierte schon Aischylos mit seinen „Persern“ neben einem Generationenkonflikt, der sich in den unterschiedlichen Persönlichkeiten Dareios I. und Xerxes I. niederschlägt,¹⁰ auch den Gegensatz Europa *versus* Asien, der in der Folge weiter ausgeschmückt wurde.¹¹ Besondere Bedeutung

⁸ Vgl. Birger Hutzfeld: Das Bild der Perser in der griechischen Dichtung des 5. vorchristlichen Jahrhunderts (= Serta Graeca. Beiträge zur Erforschung griechischer Texte, Bd. 8). Wiesbaden 1999; Reinhold Bichler: Herodots Welt. Der Aufbau der Historie am Bild der fremden Länder und Völker, ihrer Zivilisation und ihrer Geschichte (= Antike in der Moderne). Berlin 2000; Reinhold Bichler/Robert Rollinger: Art. Greece VI. The Image of Persia and Persian in Greek Literature. In: *EncIr*, Bd. 11/3 (2002), S. 326–329; Peter Funke: Europäische lieux de mémoire oder lieux de mémoire für Europa im antiken Griechenland? In: *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 3 (2002), S. 3–16; ders./Michael Jung: Marathon. In: Pim den Boer (Hg.): Europäische Erinnerungsorte. Bd. 2: Das Haus Europa. München 2012, S. 57–64; Robert Rollinger: Art. Herodotus. In: *EncIr*, Bd. 12/3 (2004), S. 254–288; Robert Rollinger: Von Kyros bis Xerxes. Babylon in persischer Zeit und die Frage der Bewertung des herodoteischen Geschichtswerkes. Eine Nachlese. In: Manfred Krebernink/Hans Neumann (Hg.): Babylonien und seine Nachbarn in neu- und spätbabylonischer Zeit. Wissenschaftliches Kolloquium aus Anlass des 75. Geburtstags von Joachim Oelsner (= AOAT, Bd. 369). Münster 2014, S. 147–194; Michael Jung: Marathon und Plataiai. Zwei Perserschlachten als „lieux de mémoire“ im antiken Griechenland (= Hypomnemata, Bd. 164). Göttingen 2006; Stefan Rebenich: Leonidas und die Thermopylen. Zum Sparta-Bild in der deutschen Altertumswissenschaft. In: Andreas Luther/Mischa Meier/Lukas Thommen (Hg.): Das Frühe Sparta. Stuttgart 2006, S. 193–215; Kai Ruffing: Salamis. Die größte Seeschlacht der alten Welt. In: *Grazer Beiträge* 25 (2006), S. 1–32; Thomas Harrison: *Writing Ancient Persia*. London 2011; Wouter F. M. Henkelman u. a.: Herodotus and Babylon Reconsidered. In: Rollinger/Truschneegg/Bichler (Hg.): Herodot und das Persische Weltreich (wie Anm. 4), S. 449–470; Rollinger/Truschneegg/Bichler (Hg.): Herodot und das Persische Weltreich (wie Anm. 4); Roel Konijnendijk: „Neither the Less Valorous Nor the Weaker“. Persian Military Might and the Battle of Plataia. In: *Historia* 61 (2012), S. 1–17; Irene Madreiter: Stereotypisierung – Idealisierung – Indifferenz. Formen der Auseinandersetzung mit dem Achaimeniden-Reich in der griechischen Persika-Literatur (= *Classica et Orientalia*, Bd. 4). Wiesbaden 2012; Bruno Jacobs/Kai Trampedach: Das Konzept der achaimenidischen Monarchie nach den Primärquellen und nach den Historien des Herodot. In: Nicolas Zenzen/Tonio Hölscher/Kai Trampedach (Hg.): Aneignung und Abgrenzung. Wechselnde Perspektiven auf die Antithese von „Ost“ und „West“ in der griechischen Antike (= *Oikumene. Studien zur antiken Weltgeschichte*, Bd. 10). Heidelberg 2013, S. 60–92; Boris Dunsch/Kai Ruffing (Hg.): Herodots Quellen. Die Quellen Herodots. Herodot-Forschung 40 Jahre nach Detlev Fehlings „Die Quellenangaben bei Herodot“ (= *Classica et Orientalia*, Bd. 6). Wiesbaden 2013.

⁹ Josef Wiesehöfer: Anstelle eines Nachwortes. Methodische und rezeptionsgeschichtliche Überlegungen zu „Orient-Okzident-Beziehungen“ in der Antike. In: Zenzen/Hölscher/Trampedach (Hg.): Aneignung und Abgrenzung (wie Anm. 8), S. 485–507, hier: S. 494f.

¹⁰ Sabine Föllinger: Aischylos. Meister der griechischen Tragödie. München 2009, S. 53–76; Alexander F. Garvie: Aeschylus. Persae. With Introduction and Commentary. Oxford 2009.

¹¹ Zur Entstehung der geographischen Konzeption der beiden Kontinente vgl. man Francesco Prontera: L'Asia nella geografia di Erodoto. Uno spazio in costruzione. In: Rollinger/Truschneegg/Bichler (Hg.): Herodot und das Persische Weltreich (wie Anm. 4), S. 179–195.

sollte dabei die als dichotomisch konstruierte Gegenüberstellung Freiheit versus Unfreiheit spielen, wobei der Großkönig als der einzig freie Mann seines Reichs galt, der über ein Heer von stets einsatzbereiten Sklaven verfügte.¹² Um ihn wurde ein Hofleben imaginiert, das als typisch „asiatisch“-orientalisch angesehen wurde und das von übertriebenem Luxus, überbordender Dekadenz und unbeschreiblicher Grausamkeit bestimmt war. Zog der Großkönig ins Feld, gebot er über schier unermessliche Menschenmassen. Maßlosigkeit und Hybris stellen die Leitgedanken in diesem Szenario dar.¹³

Auf diese Weise wurde eine Sichtweise auf das Reich und seine Institutionen geschaffen, die nicht nur in all ihren Leitlinien von außen bestimmt war, sondern die sich auch einseitig auf vernichtende Niederlagen (Perserkriege, Alexanderzug¹⁴), Dekadenz und Schwäche verengte. Dieses Bild reichte weit über die Antike hinaus in die nachfolgenden Jahrhunderte. Es floss in die Betrachtungen der sich im 19. Jahrhundert an den Universitäten etablierenden Geschichtswissenschaften ein und war nicht selten durch eine ausgesprochen negative Bewertung charakterisiert.¹⁵

Dieser Sachverhalt änderte sich erst in den letzten 30 Jahren, als man im Kontext der *Postcolonial Studies* zusehends dazu überging, traditionelle Sichtweisen kritisch zu hinterfragen und sich den ideologisch determinierten Blickwinkel der verfügbaren Quellen bewusst zu machen. Nun griff man verstärkt auf die ebenso zahlreichen wie heterogenen autochthonen Quellen zurück, zu denen neben den Inschriften auch die in den letzten Jahren in immer größerem Ausmaß publizier-

¹² Robert Rollinger: Extreme Gewalt und Strafgericht. Ktesias und Herodot als Zeugnisse für den Achaimenidenhof. In: Bruno Jacobs/Robert Rollinger (Hg.): Der Achämenidenhof. The Achaemenid Court (= *Classica et Orientalia*, Bd. 2). Wiesbaden 2010, S. 559–666, S. 619–622.

¹³ Wesentliche Bausteine dieser Geschichtskonzeption wurden erst im 4. Jahrhundert v. Chr. gelegt und reichten dann bis weit in die Neuzeit und darüber hinaus: Pierre Briant: *Histoire et idéologie. Les Grecs et la „décadence perse“*. In: Marie-Madeleine Mactoux/Evelyne Geny (Hg.): *Mélanges Pierre Lévêque*. Bd. 2: *Anthropologie et société* (= *Centre de Recherches d'Histoire Ancienne*, Bd. 82). Paris 1989, S. 33–47; Josef Wiesehöfer: „Denn es sind welthistorische Siege ...“. *Nineteenth- and Twentieth-Century German Views of the Persian Wars*. In: *Culture & History* 11 (1992), S. 61–83; Josef Wiesehöfer/Robert Rollinger/Giovanni B. Lanfranchi (Hg.): *Ktesias' Welt. Ctesias' World* (= *Classica et Orientalia*, Bd. 1). Wiesbaden 2011; Madreiter: Stereotypisierung (wie Anm. 8); Wilfried Nippel: Der Diskurs über die orientalische Despotie im 18. und 19. Jahrhundert: Von Montesquieu zu Marx. In: Zenzen/Hölscher/Trampedach (Hg.): *Aneignung und Abgrenzung* (wie Anm. 8), S. 465–484.

¹⁴ Siehe dazu jetzt auch Pierre Briant: *Alexandre des lumières. Fragments d'histoire européenne*. Paris 2012.

¹⁵ Wiesehöfer: *German Views* (wie Anm. 13); ders.: „Griechenland wäre unter persische Herrschaft geraten ...“. Die Perserkriege als Zeitenwende? In: Sven Sellmer/Horst Brinkhaus (Hg.): *Zeitenwenden. Historische Brüche in asiatischen und afrikanischen Gesellschaften* (= *Asien und Afrika*, Bd. 4). Hamburg 2002, S. 209–232; ders.: „Sie haben sich durch ihre Schlechtigkeit selbst überlebt“. Barthold Georg Niebuhr und die Perser der Antike. In: Thomas Stamm-Kuhlmann u. a. (Hg.): *Geschichtsbilder. Festschrift für Michael Salewski zum 65. Geburtstag*, Stuttgart 2003, S. 201–211.

ten archivalischen Quellen gehören.¹⁶ Dabei ist der nach wie vor große Quellenwert der klassischen Überlieferung freilich nicht zu verleugnen, jedoch ist deren Perspektive und Intentionalität adäquat zu berücksichtigen. Bevor wir uns nun allerdings der Monarchie im teispidisch-achaimenidischen Großreich zuwenden wollen, ist ein letzter Problemkreis anzusprechen.

Generell ist man in der Forschung geneigt, von *der* Monarchie im teispidisch-achaimenidischen Großreich zu sprechen. Dies hängt wohl damit zusammen, dass man sich, ohne die oben kurz skizzierten Probleme adäquat zu berücksichtigen, meist auf eine bestimmte Quellengattung stützt und die Quellen nicht in ihrer Gesamtheit berücksichtigt. Versucht man dies zu tun, offenbaren sich sofort die damit verbundenen Schwierigkeiten. Diese lassen sich sowohl nach chronologischen als auch nach regionalen Gesichtspunkten beschreiben.

Chronologisch lässt sich das teispidisch-achaimenidische Reich in zwei unterschiedliche Phasen einteilen, die durch verschiedene Herrscherhäuser gekennzeichnet sind: Am Beginn steht das Haus der Teispiden, zu dem Kyros der Große, Kambyses und Bardiya gehören.¹⁷ Es erstreckt sich zeitlich von der Herrschaftsübernahme durch Kyros II. („den Großen“) in den 550er Jahren bis zum Tod von Kambyses und Bardiya im Jahr 522 v. Chr. Auf eine kurze und von reichsweiten Kämpfen gekennzeichnete Zeit der Wirren¹⁸ folgt das Haus der Achaimeniden, das mit Dareios I. 521 v. Chr. beginnt und mit dem Tod Dareios' III. 331 v. Chr. endet. Aber auch die etwa 200 Jahre zwischen Dareios I. und Dareios III. sind durch Veränderungen gekennzeichnet, die nicht zuletzt das Königtum und dessen Selbstverständnis betreffen. Über diese Brüche hinweg sind gleichzeitig tief verwurzelte Kontinuitäten zu beachten, die sowohl die beiden Dynastien miteinander verzahnen als auch mit ihren Vorgänger- und Nachfolgestaaten verknüpfen. So kann man die teispidisch-achaimenidische Monarchie durchaus als altorientalische Monarchie begreifen, die sich in ein Kontinuum altvorderasiatischer Groß-

¹⁶ Wouter F. Henkelman: *The Other Gods Who Are. Studies in Elamite-Iranian Acculturation Based on the Persepolis Fortification Texts* (= Achaemenid History, Bd. 14). Leiden 2008; Pierre Briant/Wouter Henkelman/Matthew M. Stolper (Hg.): *L'archive des Fortifications de Persépolis. État des questions et perspectives de recherches* (= Persika, Bd. 12). Paris 2008; Joseph Naveh/Shaul Shaked: *Ancient Aramaic Documents from Bactria*. London 2012; Bezalel Porten: *Textbook of Aramaic Ostraka from Idumaea*. Bd. 1. Winona Lake 2014.

¹⁷ Rollinger: Stammbaum (wie Anm. 3); Daniel T. Potts: *Cyrus the Great and the Kingdom of Anshan*. In: Vesta S. Curtis/Sarah Stewart (Hg.): *Birth of the Persian Empire* (= *The Idea of Iran*, Bd. 1). London 2005, S. 7–28.

¹⁸ Josef Wiesehöfer: *Der Aufstieg Gaumātas und die Anfänge Dareios' I.* (= *Habelts Dissertationen*, Reihe *Alte Geschichte*, Heft 13). Bonn 1978; Robert Rollinger: *Ein besonderes historisches Problem. Die Thronbesteigung des Dareios und die Frage seiner Legitimität*. In: *Historisches Museum der Pfalz Speyer* (Hg.): *Pracht und Prunk der Großkönige. Das Persische Weltreich*. Stuttgart 2006, S. 41–53; Gundula Schwinghammer: *Die Smerdis Story. Der Usurpator, Dareios und die Bestrafung der „Lügenkönige“*. In: Rollinger/Truschnegg/Bichler (Hg.): *Herodot und das Persische Weltreich* (wie Anm. 4), S. 665–687; dies.: *Dareios, die Wahrheit und die Rolle der Gewalt*. In: Peter Mauritsch (Hg.): *Akten des 13. Österreichischen Althistorikertages*. Graz 2011, S. 209–216.

reiche einfügt. Dazu gehören die beiden Vorgängerreiche, das „Neuassyrische Reich“¹⁹ und das „Neubabylonisch-Chaldäische Reich“²⁰, ebenso wie das kurzlebige Reich Alexanders III.²¹ und das Seleukidenreich,²² wo wir immer wieder auf Elemente eines altorientalischen Königtums treffen. Wir haben es demnach mit dynamischen Entwicklungen zu tun, die von Kontinuitäten und Diskontinuitäten gekennzeichnet sind, die es jeweils herauszustreichen gilt.

Eine ebenso große Rolle bei der Betrachtung der Monarchie in teispidisch-achaimenidischer Zeit spielt aber auch die regionale Komponente. Das Königtum trägt nämlich ein jeweils unterschiedliches Antlitz, je nachdem, aus welchem Blickwinkel es betrachtet wird. Nimmt man die klassischen Quellen zur Hand, erhält man eine Außenperspektive mit deutlichen pejorativen Konnotationen und einem Unverständnis für die strukturellen Grundlagen dieses Königtums. Zieht man autochthone Quellen heran, ergeben sich ebenfalls unterschiedliche Bilder, je nach Herkunft dieser Quellen. In Ägypten und Babylonien präsentierten sich die Herrscher meist als Könige, die in einheimischen Traditionen standen. So stellte sich Kyros der Große in seinen babylonischen Inschriften als babylonischer König vor, während Dareios I. in Ägypten als Pharao auftrat.²³ Diesen spezifischen Bildern kam aber wohl keine reichsweite Geltung zu. Um die reichsweite Dimension des Königtums und das damit verbundene großkönigliche Selbstverständnis auszuloten, scheint es geraten, in erster Linie auf die dreisprachigen Inschriften zurückzugreifen, mit denen wir eine Art Selbstbild des Königtums fassen können.²⁴

¹⁹ Karen Radner: The Neo-Assyrian Empire. In: Gehler/Rollinger (Hg.): Imperien (wie Anm. 1), S. 101–119.

²⁰ Michael Jursa: The Neo-Babylonian Empire. In: Gehler/Rollinger (Hg.): Imperien (wie Anm. 1), S. 121–148.

²¹ Reinhold Bichler: Die Wahrnehmung des Alexanderreichs: Ein Imperium der Imagination. In: Gehler/Rollinger (Hg.): Imperien (wie Anm. 1), S. 1557–1592.

²² Vgl. dazu die zahlreichen Beiträge in Pierre Briant/Francis Joannès (Hg.): La transition entre l'empire achéménide et les royaumes hellénistiques (vers 350–300 av. J.-C.) (= Persika, Bd. 9). Paris 2006; Christoph Schäfer: Die Diadochenstaaten: „Imperien“ oder doch konkurrierende Territorialstaaten. In: Gehler/Rollinger (Hg.): Imperien (wie Anm. 1), S. 387–400.

²³ Heike Sternberg-el Hotabi/Heribert Aigner: Der Hibistempel in der Oase El-Chargeh. Architektur und Dekoration im Spannungsfeld ägyptischer und persischer Interessen. In: Robert Rollinger/Brigitte Truschnegg (Hg.): Altertum und Mittelmeerraum. Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante. Festschrift für Peter W. Haider zum 60. Geburtstag (= Oriens et Occidens, Bd. 12). Stuttgart 2006, S. 537–547.

²⁴ Einen raschen Zugang zu den Texten bieten etwa Amélie Kuhrt: The Persian Empire. 2 Bde. London/New York 2007; Rüdiger Schmitt: Die altpersischen Inschriften der Achaimeniden. Editio minor mit deutscher Übersetzung. Wiesbaden 2009. Vgl. allgemein Rüdiger Schmitt: Die Sprachverhältnisse im Achaimenidenreich. In: Rosa Bianca Finazzi/Paola Tornaghi (Hg.): Lingue e culture in contatto nel mondo antico e altomedievale. Atti dell' VIII convegno internazionale di linguisti tenuto a Milano nei giorni 10–12 settembre 1992. Brescia 1993, S. 77–102; Rüdiger Schmitt: Übersetzung im Dienst der Politik. Die mehrsprachigen Königsinschriften im Achaimenidenreich. In: Peter Anreiter/Hermann M. Ölberg (Hg.): Wort – Text – Sprache und Kultur. Festschrift für Hans Schmeja zum 65. Geburtstag (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 103). Innsbruck 1998, S. 157–165; Bruno Jacobs: Sprachen, die der König spricht. Zum ideologischen Hintergrund der Mehrsprachigkeit der Achämenideninschriften. In: Robert Rollinger u. a.: Altertum und Gegenwart. 125 Jahre Alte Geschichte in Innsbruck. Vorträge der Ringvorle-

Dabei ist die Dreisprachigkeit an sich bemerkenswert, denn ganz im Gegensatz zu den Vorgängerreichen begnügte man sich seit Dareios I. nicht mehr damit, Inschriften in einer einzigen Sprache zu setzen. Vielmehr bediente man sich nun in der Regel eines Kanons von drei als essentiell erachteten Sprachen, zu denen das Altpersische, das Babylonische und das Elamische gehörten.²⁵ Um das Altpersische in den Status einer Schriftsprache zu erheben, ließ Dareios I. ein eigenes Schriftsystem konzipieren. Das Elamische hatte in dem Herkunftsland der Teispiden, der Fars, große Bedeutung, und das Babylonische war die wichtigste Sprache der Vorgängerimperien. Allerdings wurden diese Inschriften nicht im ganzen Reich gesetzt, sondern verteilen sich auf eine Kernzone im Zentrum des Reiches, die vom Van-See im Norden bis in die Fars im Süden reicht. In Ägypten wurde den Inschriften zum Teil eine vierte Version in altägyptischer Sprache beigelegt, wie sich auch Übersetzungen einzelner Inschriften ins Reichsaramäische nachweisen lassen. Hier ist mit imperienweiten Verbreitungsprozessen der relevanten Texte und ihrer Botschaften zu rechnen, wie auch die reichsweiten Eliten als wichtigste Adressaten dieser Texte gelten dürfen.²⁶ Sie stellen deshalb einen entscheidenden Schlüssel zur Innen- und Selbstansicht des teispidisch-achaimenidischen Königums dar.

Strukturen

Das persische Reich ist als altorientalische Monarchie beschreibbar. Dies zeigt sich sowohl in der Organisation des Reichs als auch in dessen ideologischer Fundamentierung.

In den dreisprachigen Inschriften erscheint der König altpersisch als *xšāyaθiya*,²⁷ babylonisch als *šarru*,²⁸ elamisch als *sugir*,²⁹ aramäisch als *mlk*.³⁰ Stellen letztere

sung (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Neue Folge, Bd. 4). Innsbruck 2012, S. 95–130; Robert Rollinger: Royal Strategies of Representation and the Language(s) of Power. Some Considerations on the Programmatic Character of the Achaemenid Royal Inscriptions. In: Stephan Procházka/Lucian Reinfandt/Sven Tost (Hg.): Official Epistolography and the Language(s) of Power. Proceedings of the 1st International Conference of the Research Network 'Imperium and Officium'. Comparative Studies in Ancient Bureaucracy and Officialdom, University of Vienna, 10–12 November 2010 (= Papyrologica Vindobonensia, Bd. 8), Wien 2016, 117–130.

²⁵ Generell ist zu berücksichtigen, dass der altpersischen Fassung keineswegs ein höherer Quellenwert zukommt als den anderen Fassungen. Allerdings sind die elamischen und babylonischen Versionen zahlreicher Inschriften nach wie vor schlecht oder gar nicht ediert.

²⁶ Jacobs: Sprachen (wie Anm. 24); Rollinger: Royal Strategies (wie Anm. 24).

²⁷ Chlodwig H. Werba: The Title of the Achaemenid „King“. Etymology, Formation and Meaning of Old Persian *xšāyaθiya*-. In: Maria Macuch u. a. (Hg.): Ancient and Middle Iranian Studies. Wiesbaden 2010, S. 265–278.

²⁸ Chicago Assyrian Dictionary Š₂, S. 76–114; Wolfram von Soden: Akkadisches Handwörterbuch. Wiesbaden 1985ff., hier: S. 1188–1190; im Folgenden angegeben als AHw.

²⁹ Walther Hinz/Heidemarie Koch: Elamisches Wörterbuch, 2 Teile (= AMI, Ergänzungsband 17). Berlin 1987, S. 837f., S. 1106, S. 1316, welche die Form als *zunkir* ansetzen.

³⁰ Jacob Hoftijzer/K. Jongeling: Art. *mlk*₃. In: Dictionary of the North-West Semitic Inscriptions (= Handbuch der Orientalistik, Bd. 21). Leiden u. a. 1995, S. 634–640, hier: S. 635f.

althergebrachte Bezeichnungen des Herrschers dar, so taucht *xšāyaθiya* erst mit der Verschriftlichung des Altpersischen durch Dareios auf. Das Wort gehört zur Wurzel *xšay* „herrschen, mächtig sein“, und ist etymologisch als „mit der Herrschaft verbunden, sie innehabend, durch sie charakterisiert“ zu deuten.³¹ Alle vier Begriffe können, auch ohne weitere Zusätze, den König titularisch markieren, was sich etwa in der Redeeinleitungsformel der Behistuninschrift oder in den nach Königsjahren verbuchten Urkundendatierungen nachweisen lässt.³² Darüber hinaus erscheinen die Begriffe in verschiedenen Erweiterungen, die sich zum einen auf altorientalische Vorbilder zurückführen lassen. Dazu gehört etwa jene Titulatur, derer sich Kyros der Große im akkadisch verfassten Kyros-Zylinder bedient und mit der er sich als „König der Welt, der große König, der mächtige König, der König von Bābil, der König von Sumer und Akkad, der König der vier Weltgegenden“ präsentiert.³³ In dieser erweiterten Titulatur wird ein Weltherrschaftsanspruch markiert, der ganz in der Tradition der imperialen Vorgängerreiche steht. Dazu gehören auch später unter den Achaimeniden gebräuchliche Bezeichnungen wie „König der Könige“ oder „König der Länder“, die universal ausgerichtet sind und die den König als Beherrscher der Welt ausweisen. Die Charakterisierung als „König der Länder“ findet sich auch in babylonischen Urkundenformularen, die den König darüber hinaus in den jeweiligen Datierungsformeln als „König von Parsa“, „König von Parsa und Medien“, „König von Parsa, Medien und der Länder“, „König von Parsa und Medien, König von Babylon und der Länder“, „König von Babylon und (König) der Länder“ oder gar ohne jede Titulatur vorstellen können. Unter Xerxes I. sind all diese Titularelemente nachweisbar.³⁴ Aus der Tatsache, dass Babylon an der Seite von Medien und Parsa erscheint und einer anonymen Ländermasse gegenübergestellt wird, lässt sich eine gewisse Wertschätzung der althergebrachten Metropole sowie der iranischen Herkunftsländer ablesen. Diese Wertschätzung ist bis in die Regierungszeit eines Artaxerxes verfolgbare, wobei hinter der nach Xerxes stärker einsetzenden Verkürzung des Formulars kein neu formuliertes Programm, sondern eher eine „Abkürzung“ der ausführlicheren Titulatur zu vermuten ist.³⁵ Dafür spricht auch der Umstand, dass in den elamischen und aramäischen Urkunden aus Persepolis nur das Regierungsjahr, aber nicht der Königsname erscheint. Dies ist offensichtlich allein Gründen der Praktikabilität geschuldet und in einer jeweils lokalen Verwaltungspraxis begrün-

³¹ Schmitt: Wörterbuch (wie Anm. 5), S. 286f., der ausdrücklich darauf hinweist, dass die Herkunft des Wortes nicht mehr als medisch zu deuten ist.

³² Naveh/Shaked: Aramaic Documents (wie Anm. 16), passim.

³³ Hanspeter Schaudig: Die Inschriften Nabonids von Babylon und Kyros' des Großen samt den in ihrem Umfeld entstandenen Tendenzschriften. Textausgabe und Grammatik (= AOAT, Bd. 256). Münster 2001, S. 555 (Z. 20).

³⁴ Zur Verteilung der Belege unter seinen Vorgängern vgl. Robert Rollinger: Überlegungen zu Herodot, Xerxes und dessen angeblicher Zerstörung Babylons. In: Altorientalische Forschungen 25 (1998), S. 339–373 mit Anm. 66.

³⁵ Robert Rollinger: Xerxes und Babylon. In: Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires (1999) 1, S. 9–12 (sub 8).

det.³⁶ Varianten, die uns nur aus persischer Zeit überliefert sind, finden sich darüber hinaus gerade in den offiziellen Inschriften. Hier kann sich Dareios I. etwa als „König der Länder mit allen/vielen Stämmen“,³⁷ König auf dieser großen Erde auch weithin“,³⁸ „König auf dieser Erde“ beziehungsweise als „König auf der ganzen Erde“³⁹ oder als „König auf dieser großen Erde“⁴⁰ vorstellen. Wie die Verteilung der Belege eindrucksvoll zeigt, waren diese titularischen Innovationen Dareios' I. auch für fast alle seine Nachfolger maßgebend.

Bei der Ausübung ihrer Herrschaft konnten sich die Perserkönige auf einen ausgebildeten bürokratischen Apparat stützen, dessen Wurzeln in die Vorgängerreiche zurückreichten. Dabei spielten lokale Traditionen eine wichtige Rolle, was sich nicht zuletzt in den jeweils verwendeten Schriften und Schriftträgern niederschlägt. Der oft multilinguale Charakter der Verwaltung wird besonders in den beiden großen Archiven von Persepolis deutlich, in denen neben dem dominierenden Elamischen und dem weniger dominanten Aramäischen auch Schriftzeugnisse in Phrygisch, Babylonisch, Griechisch und Altpersisch überliefert wurden.⁴¹ Diesen Archiven standen der König oder Mitglieder der königlichen Familie vor. Dazu zählte auch die Königin. Zwar ist der Fokus dieser Verwaltungsarchive auf die Umgebung von Persepolis ausgerichtet, doch werden Verwaltungsabläufe sichtbar, die das ganze Reich betreffen und die der König zumindest theoretisch beaufsichtigte. Dazu gehörten auch die zahlreichen Provinzen, deren Statthalter dem Großkönig verantwortlich waren.⁴² Die juristischen und fiskalischen Aufgaben, die die Statthalter jeweils vor Ort wahrnahmen, übten sie als Stellvertreter des Großkönigs aus. Dabei kommunizierten sie über ein gut ausgebautes Straßensystem mit dem groß-

³⁶ Henkelman: *The Other Gods* (wie Anm. 16), S. 123f.

³⁷ Zu den beiden Adjektiven *paruzana-* („mit vielen Stämmen“) und *vispazana-* („mit allen Stämmen“) vgl. Schmitt: *Wörterbuch* (wie Anm. 5), S. 229, S. 280. Das hierbei erschlossene **zana-* wird annäherungsweise als „Stamm, Geschlecht, Art“ wiedergegeben; siehe Schmitt: *Wörterbuch* (wie Anm. 5), S. 294.

³⁸ DEa § 2 D-E; DNa § 2 D-E; DSe § 2 D-E; DZc § 2 D-E; XEa § 2 D-E; XPa § 2 D-E; XPh § 2 D-E; XPc § 2 D-E; XPd § D-E; XPf § 2 D-E; XPh § 2D-E; XVa § 2 D-E; D²Ha § 2 D-E; siehe Schmitt: *Inschriften* (wie Anm. 24), S. 97, S. 101, S. 124, S. 149, S. 152f., S. 155, S. 157f., S. 160f., S. 165, S. 181, S. 183.

³⁹ DSd § 1 E; DSf § 2 E; DSg § 1 E; DSi § 1 E; DSj § 1 D; DSy § 1 E; XPj § 1 E; D²Sb § 1 E; A²Ha § 1 E; A²Hc § 2 E; A²Sa § 1 E; A²Sc § 1 E; A²Sd § 1 E; A³Pa § 2 E / DSb E; siehe Schmitt: *Inschriften* (wie Anm. 24), S. 122, S. 128, S. 134f., S. 142, S. 170, S. 185, S. 187, S. 189, S. 191, S. 193f., S. 196.

⁴⁰ DSab § 3 E; DZb § 1 E; siehe Schmitt: *Inschriften* (wie Anm. 24), S. 147f.

⁴¹ Jan Tavernier: *Multilingualism in the Fortification and Treasury Archives*. In: Briant/Henkelman/Stopler (Hg.): *L'archive* (wie Anm. 16), S. 59–86; generell zu den Persepolisarchiven: Briant/Henkelman/Stopler: *L'archive* (wie Anm. 16); Henkelman: *The Other Gods* (wie Anm. 16).

⁴² Bruno Jacobs: *Die Satrapienverwaltung im Perserreich zur Zeit Darius' III.* (= Beihefte zum *Tübinger Atlas des Vorderen Orients*, Reihe B Nr. 87). Wiesbaden 1994; Hilmar Klinkott: *Der Satrap. Ein achaimenidischer Amtsträger und seine Handlungsspielräume* (= *Oikumene. Studien zur antiken Weltgeschichte*, Bd. 1). Frankfurt a. M. 2005.

königlichen Hof.⁴³ Auch wenn der jeweilige Informationsstand über einzelne Provinzen sehr unterschiedlich ist,⁴⁴ täuscht der erste Eindruck einer gewissen Selbstständigkeit der lokalen Verwaltung. Die Zentrale wusste sehr wohl, ihre Interessen auch in den Provinzen zu wahren, und sie hatte ein wachsames Auge auf die lokalen Vorgänge.⁴⁵ Obwohl das Reich über eine ausgeklügelte Verwaltungsstruktur mit einem vielschichtigen Steuer- und Abgabensystem verfügte, die gerade unter Dareios I. und Xerxes I. weiter ausgebaut wurde, nennen die Achämenidenkönige in ihren Inschriften nicht die Provinzen, sondern breiten im Rahmen einer *mental map* eine Liste von „Ländern“ (*dahyu-*, plural *dahyāva*) aus, welche die „Welt“ definieren.⁴⁶ So spricht der König auch nicht von regulären Abgaben, sondern von „Tribut“ (*bāji-*),⁴⁷ und auch nicht von Beamten und Verwaltern, sondern von „Vasallen“ (*bandakā-*),⁴⁸ womit er ein quasi-mythisches Weltbild ausbreitet. In der Behistun-Inschrift heißt es nach einer dieser Länderlisten:

⁴³ Jakob Seibert: Unterwegs auf den Straßen Persiens zur Zeit der Achämeniden. In: Iranistik 1 (2002), S. 7–40; Daniel T. Potts: The Persepolis Fortification Texts and the Royal Road. In: Briant/Henkelman/Stolper (Hg.): L'archive (wie Anm. 16), S. 275–316.

⁴⁴ Vgl. etwa Josef Wiesehöfer: „Reichsgesetz“ oder „Einzelfallgerechtigkeit“? Bemerkungen zu P. Freis These von der achämenidischen „Reichsautorisation“. In: Zeitschrift für Altorientalische und Biblische Rechtsgeschichte 1 (1995), S. 36–46; Bruno Jacobs: Achämenidenherrschaft in der Kaukasus-Region und in Cis-Kaukasien. In: Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 32 (2000), S. 93–102; ders.: Mechanismen der Konfliktbewältigung in der Verwaltungsorganisation Kleinasiens zur Achämenidenzeit. In: Wouter F. Henkelman/Amélie Kuhrt (Hg.): A Persian Perspective. Essays in Memory of Heleen Sancisi-Weerdenburg (= Achaemenid History, Bd. 13). Leiden 2003, S. 239–263; Michael Jursa: Taxation and Service Obligations in Babylonia from Nebuchadnezzar to Darius and the Evidence of Darius' Tax Reform. In: Rollinger/Truschnegg/Bichler (Hg.): Herodot und das Persische Weltreich (wie Anm. 4), S. 431–448; Günter Vittmann: Ägypten zur Zeit der Perserherrschaft. In: Rollinger/Truschnegg/Bichler (Hg.): Herodot und das Persische Weltreich (wie Anm. 4), S. 373–429.

⁴⁵ Amélie Kuhrt: The Achaemenid Persian Empire (c. 550–c.330 B C E). Continuities, Adaptions, Transformations. In: Susan E. Alcock u. a. (Hg.): Empires. Perspectives From Archaeology and History. Cambridge 2001, S. 93–123, hier: S. 119f. Vgl. auch dies.: Achaemenid Images of Royalty and Empire. In: Giovanni B. Lanfranchi/Robert Rollinger (Hg.): Concepts of Kingship in Antiquity. Proceedings of the European Science Foundation Exploratory Workshop. Held in Padova, November 28th–December 1st, 2007 (= History of the Ancient Near East, Monographs, Bd. 11). Padua 2010, S. 87–108.

⁴⁶ Schmitt: Wörterbuch (wie Anm. 5), S. 162. Vgl. dazu Rolf Hachmann: Die Völkerschaften auf den Bildwerken von Persepolis. In: Uwe Finkbeiner/Reinhard Dittmann/Harald Hauptmann (Hg.): Beiträge zur Kulturgeschichte Vorderasiens. Festschrift für Rainer Michael Boehmer. Mainz 1995, S. 195–223; Bruno Jacobs: Noch einmal zur Bewertung von Herodot, Historien III 89–96, und der altpersischen *dahyāwa*-Listen. In: Reinhard Dittmann/Christian Eder/Bruno Jacobs (Hg.): Altertumswissenschaften im Dialog. Festschrift für Wolfram Nagel zur Vollendung seines 80. Lebensjahres (= AOAT, Bd. 306). Münster 2003, 301–343; Kai Ruffing: Die „Satrapienliste“ des Dareios. Herodoteisches Konstrukt oder Realität? In: Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 41 (2009 [2010]), S. 323–340.

⁴⁷ Schmitt: Wörterbuch (wie Anm. 5), S. 150.

⁴⁸ Ebd., S. 151.

„Dies (sind) die Länder, die mir zukamen/zuteil wurden; nach dem Willen Ahuramazdās waren sie meine Vasallen; mir brachten sie Tribut. Was ihnen von mir gesagt wurde des Nachts oder am Tage, das pflegten sie zu tun.“⁴⁹

In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass ein „treuer“ (*agriya*-) Mann belohnt, ein „untreuer“ (*arika*-) bestraft wird, denn:

„Nach dem Willen Ahuramazdās haben diese Länder mein Gesetz befolgt; wie ihnen von mir gesagt wurde, so pflegten sie zu tun.“⁵⁰

Auf dieses „Gesetz“ (*dāta*-) kommen sowohl Dareios I. als auch Xerxes I. immer wieder zu sprechen.⁵¹ Zumindest für Babylonien ist während der Perserzeit bezeugt, dass sich die Richter nicht an herkömmlichen Erlässen, sondern vielmehr an einer (königlichen) Satzung (*dātu*) orientierten, die man als „royal rule book“ interpretiert hat.⁵² Ob die Achaimenidenkönige direkt darauf Bezug nehmen oder ob ihre entsprechenden Aussagen allgemeiner zu verstehen sind, muss freilich offen bleiben. Wichtig ist jedoch der Anspruch, als oberster weltlicher Hüter des Rechts zu fungieren.

Der König residierte nicht in einer Hauptstadt im eigentlichen Sinn, sondern der Hof war mobil, auch wenn er nicht in regelmäßigen Abständen in den großen Residenzstädten haltmachte.⁵³ Der Staat war ebenso wenig zentralistisch wie despotisch oder gar absolutistisch. Auch der Großkönig war an herrschende Normen gebunden und konnte keinesfalls agieren, wie es ihm beliebte.⁵⁴ Er galt nicht als Gott, sondern als Mensch, der für seine Untertanen Verantwortung trug und in

⁴⁹ DB § 7 B-I; siehe Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 39. Vgl. auch DNa § 3 C-I; siehe Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 101.

⁵⁰ DB § 8 G-K; siehe Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 40. Zu *agriya*- vgl. Schmitt: Wörterbuch (wie Anm. 5), S. 126, der als Bedeutungen „loyal, treu, ergeben“ bucht und festhält: „Die Bedeutung ‚loyal, treu‘ ergibt sich nur aus dem Zusammenhang von DB 121f. und dem Gegensatz zu *arika*- ‚treulos, illoyal‘“.

⁵¹ Vgl. Schmitt: Wörterbuch (wie Anm. 5), S. 166; bes. Josef Wiesehöfer: Gerechtigkeit und Recht im achaimenidischen Iran. In: Heinz Barta/Robert Rollinger/Martin Lang (Hg.): Recht und Religion. Menschliche und göttliche Gerechtigkeitsvorstellungen in den antiken Welten (= Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen, Bd. 24). Wiesbaden 2008, S. 191–203; ders.: Law and Religion in Achaemenid Iran. In: Anselm C. Hagedorn/Reinhard G. Kratz (Hg.): Law and Religion in the Eastern Mediterranean. From Antiquity to Early Islam. Oxford 2013, S. 41–57.

⁵² Michael Jursa/Joanna Paszkowiak/Caroline Waerzeggers: Three Court Records. In: AfO 50 (2003–2004), S. 255–268, hier: S. 259.

⁵³ Pierre Briant: Le Nomadisme du Grand Roi. In: Iranica Antiqua 23 (1988), S. 253–273; Christopher Tuplin: The Seasonal Migration of the Achaemenid Kings. A Report on Old and New Evidence. In: Maria Brosius/Amélie Kuhrt (Hg.): Studies in Persian History. Essays in Memory of David M. Lewis (= Achaemenid History, Bd. 11). Leiden 1998, S. 63–114; Jakob Seibert: Die Hauptstadt des Perserreichs unter den Achaimeniden. Ständiger Regierungssitz oder ein „Herrscher auf Achse“. In: Iranistik. Deutsche Zeitung für iranistische Studien 3 & 4 (2003–2004), S. 21–61; Jacobs/Rollinger (Hg.): Der Achämenidenhof (wie Anm. 12).

⁵⁴ Robert Rollinger: Herrscherkult bei Teispiden und Achaimeniden. Realität oder Fiktion? In: Linda-Marie Günther/Sonja Plischke (Hg.): Studien zum hellenistischen Herrscherkult. Verdichtung und Erweiterung von Traditionsgeflechten (= Oikumene. Studien zur antiken Weltgeschichte, Bd. 9). Berlin 2012, S. 11–54.

einer privilegierten Position mit den Göttern kommunizierte.⁵⁵ Er nahm demnach eine Mittlerposition zwischen Göttern und Menschen ein, die stark an altorientalische Vorbilder erinnert. Die abgehobene Stellung des Königs schlug sich in einem ausgefeilten Hofzeremoniell nieder, das wahrscheinlich zwischen spezifischen Anlässen und Rängen zu unterscheiden wusste. In diesem Zusammenhang spielte nicht nur die „Kusshand“ eine gewisse Rolle, wie sie etwa auf den beiden Schatzhausreliefs aus Persepolis zu sehen ist. Dabei wendet sich ein Höfling in leicht gebückter Haltung dem Großkönig zu und hält eine Hand vor den Mund. Dieser Gestus ist uns auch aus älteren elamischen Reliefs bekannt.⁵⁶ Daneben war aber auch ein Gestus gebräuchlich, den die Griechen als *Proskynese* bezeichneten (vgl. Hdt. 7,134–136) und bei dem eine Prosternierung vorgeschrieben war. Dies betraf keinesfalls nur besiegte Kriegsgegner, die sich dem König unterwarfen, sondern war auch Bestandteil des regulären Hofzeremoniells.

Die Präsenz zahlreicher dauerhafter Inschriften in den Palästen und Residenzen der Kernzone des Reichs (Susa, Persepolis) lässt sich mit einer Überlegung verbinden, die Irene Winter für die Reliefs der neuassyrischen Paläste angestellt hat. Demnach haben die Thronräume mit dem dort entfalteten bildlichen und textlichen Programm als die eigentlichen Zentren des Reichs zu gelten.⁵⁷ Diese Verbindung von Großkönig, Residenz und Herrschaftsraum erfährt in einem Dokument einen besonders sinnfälligen Ausdruck. In der sogenannten Burgbauinschrift aus Susa (DSf) schildert Dareios I. den Bau des dort befindlichen Palastes. Dabei seien sowohl alle Völker als auch alle Regionen des Reiches zum Einsatz gekommen. Während aus den Regionen charakteristische Rohstoffe herbeigeschafft worden seien, die im Palast verbaut wurden, seien gleichzeitig aus allen Teilen des Reichs Spezialisten herangeschafft worden, die mit ihren jeweils spezifischen Fähigkeiten zur Errichtung des Bauwerkes beitrugen. Der Palast des Königs wird somit zum Abbild des Reiches und damit zum Abbild der Welt.⁵⁸

Der König stand an der Spitze einer Reichselite, die sich seit Dareios I. zusehends als „persisch“ definierte.⁵⁹ Diese in den Spitzenpositionen der Reichsbürokratie tätige persische Elite ist passenderweise als „*éthno-classe dominante*“ beschrieben worden.⁶⁰ Sie dominierte die wichtigen Ämter am Hof sowie in den

⁵⁵ Rollinger: Herrscherkult (wie Anm. 54); Jacobs/Trampedach: Konzept (wie Anm. 8).

⁵⁶ Vgl. dazu und zum Folgenden Rollinger: Herrscherkult (wie Anm. 54).

⁵⁷ Irene J. Winter: *Royal Rhetoric and the Development of Historical Narrative in Neo-Assyrian Reliefs*. In: Irene J. Winter: *On Art in the Ancient Near East*. Bd. 1 (= Culture and History of the Ancient Near East, Bd. 34). Leiden 2010, S. 3–70, hier: S. 28; der Text wurde ursprünglich publiziert in: *Studies in Visual Communications* 7 (1981), S. 2–38.

⁵⁸ Robert Rollinger: Dareios, Sanherib, Nebukadnezar und Alexander der Große. Die Organisation großköniglicher Projekte, deren Infrastruktur sowie der Einsatz fremder Arbeitskräfte. In: *Iranistik. Deutschsprachige Zeitschrift für iranistische Studien* 9 & 10 (2006–2007) [2008] (= Festschrift Kettenhofen), S. 147–169.

⁵⁹ Freilich konnte man als Fremder durch eine entsprechende Heirat auch „persische“ Kinder haben.

⁶⁰ Pierre Briant: *Histoire de l'empire perse. De Cyrus à Alexandre*. Paris 1996, S. 362–364.

Provinzen. Dieser „Reichsadel“ war in sich hierarchisch strukturiert,⁶¹ wobei zum König ein ausgeklügeltes System unterschiedlicher Beziehungsgeflechte bestand.⁶² Königliche Geschenke und gemeinsam praktizierte Speiserituale spielten hier eine wichtige Rolle.⁶³ „Loyale Männer“ wurden reichlich beschenkt, wie Dareios I. selbst formuliert.⁶⁴ Loyalität wurde also mit Wohltaten vergolten, Illoyalität hingegen hart bestraft.⁶⁵

Vor diesem Hintergrund ist wohl auch eine augenfällige Änderung der Heiratspolitik zu interpretieren, scheinen sich doch die achaimenidischen Großkönige nicht mehr mit ausländischen Prinzessinnen vermählt zu haben.⁶⁶ Es war nun ausschließlich der „persische“ Adel, aus dem sie ihre Ehefrauen rekrutierten. Deutlich kommt diese ethnische Konnotation von Herrschaft wiederum in einer der beiden Inschriften des Dareios aus Naqsch-e Rostam zum Ausdruck:

„Ich (bin) Dareios, der große König, König der Könige, König der Länder mit allen Stämmen, König auf dieser großen Erde auch weithin, des Hystaspes Sohn, ein Achaimenide, ein Perser (*Pārsa*) (und Sohn) eines Persers, ein Arier (Iranier) (*Ariya*), von arischer Abstammung (*Ariyaciça*).“⁶⁷

Auch wenn wir nicht wissen, was mit *Ariya* und *Ariyaciça* genau gemeint ist, so ist eine ethnisch-sprachliche Markierung von Herrschaft kaum von der Hand zu weisen, wird doch das unter Dareios verschriftete Altpersisch in der Behistun-Inschrift als *ariyā* bezeichnet.⁶⁸ Eine vergleichbare Qualifizierung von Herrschaft sucht man in den altorientalischen Vorgängerreichen vergeblich. Sie ist vielleicht

⁶¹ David Ludden: The Process of Empire: Frontiers and Borderlands. In: Peter Fibiger Bang/C. A. Bayly (Hg.): *Tributary Empires in Global History*. Basingstoke/New York 2011, S. 132–150, hier: S. 134f., spricht in Bezug auf imperiale Strukturen generell von „systematic patterns of inequality“.

⁶² Bruno Jacobs: Die „Verwandten des Königs“ und die „Nachkommen der Verschwörer“. Überlegungen zu Titeln, Ämtern und Insignien am Achämenidenhof. In: Fritz Blakolmer (Hg.): *Fremde Zeiten. Festschrift für Jürgen Borchardt zum sechzigsten Geburtstag am 25. Februar 1996* dargebracht von Kollegen, Schülern und Freunden. Wien 1996, S. 273–284; Josef Wieshöfer/Robert Rollinger: Königlicher Haushalt, Residenz und Hof. Der Persische König und sein Palast. Auch ein Beitrag zur Umwelt des Alten Testaments. In: Christiane Karrer-Grube u. a. (Hg.): *Sprachen – Bilder – Klänge. Dimensionen der Theologie im Alten Testament und in seinem Umfeld*. Festschrift für Rüdiger Bartelmus zu seinem 65. Geburtstag (= AOAT, Bd. 359). Münster 2009, S. 213–226.

⁶³ Erich Kistler: Achämenidische Becher und die Logik kommensaler Politik im Reich der Achämeniden. In: Jacobs/Rollinger (Hg.): *Der Achämenidenhof* (wie Anm. 12), S. 411–457.

⁶⁴ DNā § 6 F = XPl § 6 F; siehe Schmitt: *Inschriften* (wie Anm. 24), S. 108, S. 174.

⁶⁵ Philip Huyse: Some further Thoughts on the Bisitun Monument and the Genesis of the Old Persian Cuneiform Script. In: *Bulletin of the Asia Institute* 13 (1999) S. 45–66.

⁶⁶ Margaret Cool Root: Elam in the Imperial Imagination. From Nineveh to Persepolis. In: Javier Álvarez-Mon/Mark B. Garrison (Hg.): *Elam and Persia*. Winona Lake 2011, S. 419–474, hier: S. 461, die darin zu Recht „a dramatic rejection of earlier ancient Near Eastern tradition of interdynastic marriages“ sah.

⁶⁷ DNā § 2; siehe Schmitt: *Inschriften* (wie Anm. 24), S. 101.

⁶⁸ DB § 70 E; siehe Schmitt: *Inschriften* (wie Anm. 24), S. 87.

dem immer wieder besonders herausgestrichenen multiethnischen Charakter des Reichs geschuldet.

Ein wichtiges Anliegen der Großkönige war es, eine Dynastie zu etablieren und damit ihre Herrschaft auf lange Dauer zu sichern. Dabei wurden anfangs nur kurzfristige Erfolge erzielt, die nicht über die zweite Generation hinausreichen. Die Teispiden scheiterten mit ihrem Versuch einer längerfristigen Herrschaftssicherung ebenso wie ihre neubabylonischen Vorgänger. Erst Dareios I. gelang es, mit den Achaimeniden eine Herrscherfamilie zu installieren, die für beinahe 200 Jahre den Thron innehatte. Dabei fand die Weitergabe des Herrscheramtes innerhalb der eigenen Familie weitgehende Akzeptanz. Die Ermordung eines Thronprätendenten oder gar des Königs hatte in dieser Zeit keinen Dynastiewechsel mehr zur Folge, sondern brachte lediglich einen anderen Kandidaten der gleichen Familie auf den Thron.⁶⁹ So wird in dem *Astronomical Diary* BM 32334 nicht nur der Tod Xerxes' I. im fünften Monat seines 21. Regierungsjahres (465/464 v. Chr.) vermerkt, sondern auch der Umstand, dass er von seinem eigenen Sohn ermordet worden war: „Abu, 14+x: Xerxes' Sohn tötete ihn.“⁷⁰

Der Text lässt keinen Zweifel darüber aufkommen, dass der Mörder ein Mitglied der königlichen Familie war. Wahrscheinlich war dies Artaxerxes (I.), der unmittelbar darauf den Thron bestieg.⁷¹

Freilich musste nicht immer der älteste Sohn die Nachfolge antreten, sondern es konnte auch ein jüngerer Sohn sein, zumal dann, wenn er bereits zu Lebzeiten des Vaters auf dessen ausdrücklichen Wunsch hin zum Thronfolger bestimmt worden war. Bei Xerxes I. war dies der Fall, und er hielt dies stolz in einer seiner Inschriften fest: „Es kündet Xerxes, der König: Dareios hatte auch andere Söhne; (aber) Ahuramazdā war es so der Wunsch: Dareios, mein Vater, hat nach sich selbst mich zum Großkönig gemacht. Als mein Vater Dareios sich zu seinem Platz (im Jenseits) begeben hatte, nach dem Willen Ahuramazdās bin ich König geworden anstelle meines Vaters.“⁷²

Auch für eine solche Praxis kennen wir im Übrigen altorientalische Vorbilder, die, wie etwa im Falle Asarhaddons, auch zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen führen konnten, während derer der junge Prinz seinen Herrschaftsanspruch gegenüber älteren Geschwistern erst durchzusetzen hatte.⁷³ Grundsätzlich waren

⁶⁹ Pierre Briant: *Guerre et succession dynastique chez les achéménides. Entre „coutume perse“ et violence armée*. In: Angelos Chaniotis/Pierre Ducrey (Hg.): *Army and Power in the Ancient World*. Stuttgart 2002, S. 39–49.

⁷⁰ Kuhrt: *Persian Empire* (wie Anm. 24), S. 306.

⁷¹ Josef Wiesehöfer: *Die Ermordung des Xerxes. Abrechnung mit einem Despoten oder eigentlicher Beginn einer Herrschaft?* In: Bruno Bleckmann (Hg.): *Herodot und die Epoche der Perserkriege. Realitäten und Fiktionen. Kolloquium zum 80. Geburtstag von Dietmar Kienast*. Köln u. a. 2007, S. 3–19.

⁷² XPf § 4 A–K; siehe Schmitt: *Inschriften* (wie Anm. 24), S. 162.

⁷³ Eckart Frahm: *Hochverrat in Assur*. In: Stefan M. Maul/Nils P. Heeßel (Hg.): *Assur-Forschungen. Arbeiten aus der Forschungsstelle „Edition literarischer Keilschrifttexte aus Assur“ der Heidelberger Akademie der Wissenschaften*. Wiesbaden 2010, S. 89–137.

die Großkönige bemüht, ihre Söhne in irgendeiner Weise auf das Herrscheramt vorzubereiten. So hatte etwa Kyros gleich nach der Eroberung Babylons Kambyses als König von Babylon installiert,⁷⁴ und Xerxes scheint bereits lange vor dem Ableben des Dareios mit Führungsaufgaben innerhalb der Persepolisbürokratie betraut worden zu sein. Jedenfalls erscheint in dem Verwaltungstäfelchen NN 1657 aus Persepolis, das vom Mai/Juni 498 v. Chr. datiert, ein Xerxes (^{Hal}*šē-ir-šá*), der mit hohen Verwaltungsbefugnissen ausgestattet ist. Dabei handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um den späteren Großkönig, der uns hier zwölf Jahre vor Amtsantritt begegnet.⁷⁵

Die Qualitäten des Königs

Die besondere Rolle des Königs als Mittler zwischen Menschen und Göttern schlägt sich in bestimmten Wesensmerkmalen nieder, die als königlich gelten und die zum Großteil als altorientalische Traditionen anzusehen sind. So begegnet der Großkönig in bildlichen Darstellungen, die seit Dareios I. fassbar sind, als eine herausragende Erscheinung, der seine Mitmenschen auch an Lebensgröße deutlich übertrifft.⁷⁶ Auf diese Weise tritt er etwa im Behistun-Relief auf. Der königliche Ornat und das Diadem weisen auf seine Würde hin. Der Bogen präsentiert ihn als kampfbereiten Krieger. Ähnliches gilt für die Darstellungen des stets bärtigen Königs an den Grabfassaden von Naqsch-e Rostam und Persepolis. Über ihm schwebt der Mann in der Flügelsonne, der sich auch auf zahlreichen Siegeln wiederfindet. Zwar ist die Interpretation dieser Figur in der Forschung umstritten, doch steht sie in einem eindeutigen Konnex zur Funktion des Königs und seinen spezifischen Qualitäten, egal ob man darin nun Ahuramazdā sieht, der den König mit seinem Amt betraut, oder ob man darin das **farnah-* erblicken möchte, jenen göttlichen Glücks- und Strahlenglanz, der uns im Avesta als *x^varanah* bezeugt ist und mit dem auch die sasanidischen Könige ausgestattet waren.⁷⁷ Beide Interpretationen ließen sich in größere Zusammenhänge einordnen. So erinnert die Ikonographie des Mannes in der Flügelsonne deutlich an Darstellungen auf neuassyri-

⁷⁴ Herbert P. H. Petschow: Das Unterkönigtum des Cambyses als „König von Babylon“. In: RA 82 (1988), S. 78–82; Jerome Peat: Cyrus „King of Lands“, Cambyses „King of Babylon“: The Disputed Co-Regency. In: JCS 41 (1989), S. 199–216; Stefan Zawadzki: Cyrus-Cambyses Coregency. In: RA 90, 1996, S. 171–183. Sowohl Kyros als auch Kambyses (als auch Dareios I.) ließen eifrig an den Palästen (Südburg, Hauptburg, Sommerpalast) in Babylon bauen: Hermann Gasche: Les palais perses achéménides de Babylon. In: Jean Perrot (Hg.): Le palais de Darius à Suse. Une résidence royale sur la route de Persépolis à Babylone. Paris 2010, S. 446–463.

⁷⁵ Adriano V. Rossi: Building Chronology and Epigraphic Chronology at Persepolis. DPα, DPβ and XPκ. In: Gian Pietro Basello/Adriano Rossi (Hg.): Dariosh Studies II. Persepolis and Its Settlements: Territorial System and Ideology in the Achaemenid State. Neapel 2012, S. 445–457, hier: S. 454.

⁷⁶ Margaret Cool Root: The King and Kingship in Achaemenid Art. Essays on the Creation of an Iconography of Empire (= Acta Iranica, Bd. 19). Leiden 1979.

⁷⁷ Schmitt: Wörterbuch (wie Anm. 5), S. 175; Rollinger: Herrscherkult (wie Anm. 54).

schen Reliefs, die gemeinhin als Gott Aššur interpretiert werden. Aber auch für die Vorstellung eines Glücksglanzes, der einer Aura gleichkommt, muss nicht unbedingt auf eine genuin iranische Tradition rekurriert werden, auch wenn dies in der Regel durchaus geschieht. Einerseits ließen sich dabei verwandte altnesopotamische Konzepte anführen, die von *melammu* und anderen Merkmalen sprechen, die dem König eignen. Andererseits kann man auch an das in elamischen Inschriften greifbare Konzept des *kitin* denken, eine abstrakte numinose Gewalt, die der Gott Humban dem elamischen König verleiht.⁷⁸ In diesem Zusammenhang könnte auch die von Dareios I. in Babylon aufgestellte Stele, in der er seinen Sieg über die beiden babylonischen Usurpatoren zu Beginn seiner Herrschaft feiert, Bedeutung gewinnen. Mit dieser Stele legte Dareios jedenfalls eine *interpretatio Babylo-nica* seines in Behistun gefeierten Triumphes vor, was nicht zuletzt die Inschrift nahelegt, in der Ahuramazdā durch Bēl ersetzt ist. Sollte die Flügelsonne auf dem Monument tatsächlich fehlen – wovon die meisten Rekonstruktionen ausgehen⁷⁹ – und Marduk durch den auf einem Fragment sichtbaren Stern repräsentiert sein,⁸⁰ wäre dies ein starkes Argument dafür, in der Flügelsonne Ahuramazdā zu sehen.⁸¹

Auf den beiden Schatzhausreliefs von Persepolis sitzt der Großkönig in vollem Ornat auf einem thronähnlichen Sessel. Seine Füße ruhen auf einem Schemel. Vor ihm befinden sich zwei Räucherständer. Er hält in der einen Hand einen langen Stab, der wohl als Zepter anzusprechen ist, in der anderen eine Blüte. Eine fez-ähnliche Kopfbedeckung ruht auf seinem Haupt. Die gleiche Kopfbedeckung zierte auch den Kronprinzen, der hinter ihm steht. Der König begegnet uns hier einmal mehr als überindividueller Amtsträger. Individuelle Züge sind in diesen sowie in den anderen Reliefs, die den Großkönig darstellen, nicht erkennbar. Fehlen erklärende Beischriften, lässt sich der dargestellte König auch nicht identifizieren. Aus diesem Grund ist in der Forschung nach wie vor strittig, ob auf den Schatzhausreliefs Dareios I. und Xerxes, oder Xerxes I. und Artaxerxes abgebildet sind.⁸²

⁷⁸ Mark Garrison: Visual Representation of the Divine and the Numinous in Early Achaemenid Iran. Old Problems, New Directions. In: *Iconographie of Deities and Demons in the Ancient Near East*, online zugänglich unter: <http://www.religionswissenschaft.uzh.ch/idd/> (letzter Zugriff am 30.3.2015); zum Manuskript: www.religionswissenschaft.uzh.ch/idd/prepublications/e_idd_iran.pdf (datiert auf 3.3.2009), S.36–38. Henkelman: The Other Gods (wie Anm.16), S.364–371.

⁷⁹ Vgl. Kuhrt: Persian Empire (wie Anm.24), S.158, Fig. 5.4.

⁸⁰ Paul-Alain Beaulieu: Official and Vernacular Languages. The Shifting Sands of Imperial and Cultural Identities in First-Millennium B.C. Mesopotamia. In: Seth L. Sanders (Hg.): *Margins of Writing. Origins of Cultures* (= Oriental Institute Seminars, Nr.2). Chicago 2007, S.191–220, hier: S.208.

⁸¹ Zur Stele vgl. Ursula Seidl: Eine Triumphstele Darius' I. aus Babylon. In: Johannes Renger (Hg.): *Babylon. Focus Mesopotamischer Geschichte, Wiege früherer Gelehrsamkeit, Mythos in der Moderne* (= CDOG, Bd.2). Saarbrücken 1999, S.297–306; dies.: Ein Monument Darius' I. aus Babylon. In: *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 89 (1999), S.101–114.

⁸² Wiesehöfer: Ermordung des Xerxes (wie Anm.71).

Auch wenn über die Schönheit des Großkönigs nur klassische Quellen Auskunft geben,⁸³ so galten körperliche Tüchtigkeit, messerscharfer Verstand, heroisches Verhalten in der Schlacht und kühle Besonnenheit als genuin großkönigliche Tugenden. Dareios I. ließ dies ausdrücklich in einer seiner Inschriften festhalten: „Das (ist) ferner meine Tüchtigkeit, dass mein Körper kraftvoll ist (und) dass ich als Schlachtenkämpfer ein guter Schlachtenkämpfer bin. Mit einmal stellt sich mein Auffassungsvermögen an seinen Platz, sei es dass ich einen Feind (vor mir) sehe oder nicht sehe. Sowohl durch Auffassungsvermögen wie auch durch Entschlusskraft fühle ich mich gerade dann panischer Angst überlegen, wenn ich einen Feind (vor mir) sehe, wie wenn ich keinen (vor mir sehe).“⁸⁴

Auch wenn wir hier natürlich ein Idealbild vor Augen haben, so scheint der Großkönig bei größeren Kampagnen doch stets selbst das Heer ins Feld geführt zu haben. Dies traf mit Kyros und Kambyses nicht nur auf den Beginn des Reiches zu, sondern gilt auch bis an sein Ende. Dareios I. präsentiert sich im Behistun-Relief bewaffnet als siegreicher Krieger, womit er altorientalischen Traditionen folgt. Artaxerxes II. und Kyros der Jüngere greifen bei Kunaxa persönlich in das Kampfgeschehen ein. Dareios III. trat Alexander sowohl bei Issos als auch bei Gaugamela persönlich entgegen, und sogar sein Nachfolger Bessos-Artaxerxes war wild entschlossen, selbst den Kampf zu führen. Dazu passt, dass Dareios I. die kriegerischen Qualitäten des Großkönigs weiter zu spezifizieren weiß: „Von überschäumender Rückschlagkraft bin ich sowohl mit (beiden) Händen wie auch mit (beiden) Füßen; als Reiter bin ich ein guter Reiter; als Bogenschütze bin ich ein guter Bogenschütze; sowohl zu Fuß wie auch zu Pferd; als Lanzenkämpfer bin ich ein guter Lanzenkämpfer; sowohl zu Fuß wie auch zu Pferd.“⁸⁵

Dareios I. spricht in diesem Zusammenhang ausdrücklich von „Fähigkeiten“ (*ūnara*), die der König besitzt.⁸⁶ Dazu gehört auch das altorientalische gut bezeugte Attribut der Weisheit. Dies zeigt sich nicht nur durch sein „Auffassungsvermögen“ (*uši-*), sondern auch in einer Haltung, bei der er sich als weiser Ratgeber gibt und sich an einen „jungen Mann“ (*marīka-*) wendet, den er mit allerlei Lebensweishei-

⁸³ Birgit Gufler: *Schöne Perser in Herodots Historien*. In: Peter Mauritsch (Hg.): *Körper im Kopf* (= Nummi et Litterae, Bd. 3). Graz 2010, S. 55–94.

⁸⁴ DNB § 8 A–J = XPI § 8 A–J; siehe Schmitt: *Inschriften* (wie Anm. 24), S. 108f., S. 174f. Zu *uši-* („Ohr, Auffassungsvermögen“) und *framānā* („Gebot, Befehl, Befehlsgewalt“) vgl. Schmitt: *Wörterbuch* (wie Anm. 5), S. 267, S. 176; zu *afuvā* („panische bzw. Todesangst“), ebd., S. 126. Mit Letztgenanntem greift Dareios wohl erneut ein altorientalisches Konzept auf, wobei das akkadische *hattu* eine Eigenschaft umreißt, die einen „minderwertigen“ König befällt, wenn er einem richtigen König begegnet; vgl. Robert Rollinger/Kai Ruffing: „Panik“ im Heer. Dareios III., die Schlacht von Gaugamela und die Mondfinsternis vom 20. September 331 v. Chr. In: *Iranica Antiqua* 47 (2011 [2012]), S. 101–115.

⁸⁵ DNB § A–G = XPI § 9 A–J; siehe Schmitt: *Inschriften* (wie Anm. 24), S. 109, S. 175. Zu *yā.umajni-* („von überschäumender Rückschlagkraft“) vgl. Schmitt: *Wörterbuch* (wie Anm. 5), S. 292.

⁸⁶ DNB § 10 A = XPI § 10 A; siehe Schmitt: *Inschriften* (wie Anm. 24), S. 110, S. 175.

ten versorgt.⁸⁷ Hierher gehört jene Umsicht, die sich auch von sozialen Unterschieden nicht fehlleiten lässt: „Was der Schwache macht, auch auf das schaue!“⁸⁸

Mit dieser Haltung geht eine großkönigliche Fürsorge einher, die in einer weiteren Passage der gleichen Inschrift zum Ausdruck kommt: „Nach dem Willen Ahuramazdās bin ich solcherart, dass ich dem Recht(en) freund bin, dem Unrecht(en) (aber) nicht freund bin. Nicht (ist) mein Wunsch, dass der Schwache des Starken wegen unrecht (ungerecht) behandelt wird, (und) nicht (ist) dies mein Wunsch, dass der Starke des Schwachen wegen unrecht (ungerecht) behandelt wird.“⁸⁹

Damit ist freilich auch ein ausgeprägter Gerechtigkeitssinn verbunden, der den König befähigt, gerechte Urteile zu sprechen und – zumindest theoretisch – als letzte richterliche Instanz zu fungieren. Gleichzeitig wird hier eine wechselseitige Verpflichtung sichtbar, die Untertanen und König aneinander bindet. Der Großkönig ist für das Gedeihen des Landes, für Sicherheit, Frieden und Wohlstand verantwortlich, die Untertanen schulden ihm dafür Gehorsam, Respekt und Loyalität. Wenn er davon spricht, dass sich die Länder des Reiches vor ihm „fürchten“ (*atrša*),⁹⁰ dann ist damit keine Furcht im eigentlichen Sinne, sondern vielmehr Respektierung der großköniglichen Autorität und loyales Verhalten gemeint.⁹¹ Diese „Furcht“ ist aber nicht nur auf den König als Bezugsperson gerichtet, sondern schließt auch das Land Parsa beziehungsweise das aus Parsa stammende Heer/Volk (*kāra*-) mit ein, mit dessen Hilfe die anderen Länder erst erfolgreich kontrolliert werden. Die vom Großkönig in der Balance gehaltene Weltordnung impliziert demnach auch eine Rangordnung der Länder, denn Parsa ist in der entsprechenden Länderliste gar nicht präsent. In diesem Sinne hebt die zu DPe parallel zu lesende Inschrift DPd § 2 auch hervor, dass Parsa nach dem Willen Ahuramazdās und des Großkönigs niemanden anderen zu fürchten hat.⁹² Im Idealszustand regiert der Großkönig im Auftrag Ahuramazdās eine wohlgeordnete Welt, ein Zustand, den die moderne Forschung als *pax Persica* umschrieben hat.⁹³ Doch braucht es, um diesen Sachverhalt allgemein verständlich zu machen, ein Gegenkonzept. Dieses wird durch die Idee der „Lüge“ (*drauga*-) versinnbildlicht, wie sie sich seit Dareios I. nachweisen lässt und wie sie in der Daivā-Inschrift

⁸⁷ DNb § 11f.; siehe Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 110f.

⁸⁸ DNb § 12 D–E; siehe Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 111.

⁸⁹ DNb § 2 B–I = XPl § 2 B–I; siehe Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 106, S. 171f.

⁹⁰ DPe § 2 F; siehe Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 118. Auch vor dem Gesetz (*dāta*-) herrscht „Furcht“; vgl. DSe § 5 K; siehe Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 126.

⁹¹ Dazu und zum Folgenden ausführlich Ela Filippone: DPd/DPe and the Political Discourse of King Darius. In: Basello/Rossi (Hg.): Darios Studies II. (wie Anm. 75), S. 101–119, hier: S. 106.

⁹² Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 116.

⁹³ Vgl. etwa Josef Wiesehöfer: The Achaemenid Empire. In: Ian Morris/Walter Scheidel (Hg.): The Dynamics of Ancient Empires. State Power from Assyria to Byzantium. Oxford 2009, S. 66–98, hier: S. 67. Kritisch gegenüber diesem Konzept: Bruno Jacobs: Personalisierung politischer Agenden. Eine herodoteische Erzähltechnik und ihre Konsequenzen für die Interpretation persischer Reichspolitik. In: Robert Rollinger (Hg.): World View and World Conception between East and West (= Classica et Orientalia). Wiesbaden 2017 (im Druck).

Xerxes' I. als abstraktes Konzept entwickelt wird (XPh).⁹⁴ Sprechen Dareios I. und Xerxes I. in ihren Inschriften hin und wieder von einer Welt (*būmim*)⁹⁵ beziehungsweise von einem Land (*dabhyu-*)⁹⁶ oder Ländern (*dabhyāva*)⁹⁷ in Aufruhr (altpersisch *yaud*)⁹⁸, so ist damit vielleicht noch unter Dareios I. ein konkretes historisches Ereignis, nämlich die Wirren zur Zeit seiner Thronbesteigung gemeint. Diese Vorstellung erweitert sich jedoch rasch zu einer allgemeinen, durchaus abstrakten Konzeption einer potentiell stets drohenden Gefahr, die zu bannen allein der Großkönig in der Lage ist. Er ist Garant dafür, dass die Ordnung der Welt aufrechterhalten wird und alle drohenden Gefahren in Schach gehalten werden.⁹⁹

Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muss der König nicht nur als erfolgreicher Feldherr agieren, sondern sich auch als kluger Richter erweisen. Dafür reichen aber gewogene Sympathien für den Gerechten und eine ausgesprochene Ablehnung gegenüber dem Ungerechten keineswegs aus, sondern es sind einmal mehr handfeste Fähigkeiten gefragt, über die der Großkönig verfügen muss. In auch für den altorientalischen Kontext einmaliger Weise hat Dareios I. diese Fähigkeiten ausformuliert. So heißt es: „Was recht (ist), das (ist) mein Wunsch; dem Mann, der dem Trug (*drauga-*) anhängt, bin ich nicht freund; ich bin nicht heißblütig. Was auch immer im Streit wird, halte ich gar sehr in (meinem) Denken zurück; meiner selbst bin ich gar sehr mächtig. Der Mann, der kooperiert, – gemäß der Zusammenarbeit – (so) umsorge ich ihn; der (aber) Schaden anrichtet, – gemäß dem (angerichteten) Schaden – (so) bestrafe ich ihn. Nicht ist mein Wunsch, dass ein Mann Schaden anrichte, erst recht (ist) dies nicht mein Wunsch: Wenn er Schaden anrichten sollte, werde er nicht bestraft. Was ein Mann über einen (anderen) Mann sagt, das überzeugt mich nicht, bis ich den Bericht (die Aussage) beider höre.“¹⁰⁰

Der Großkönig darf somit als in außerordentlichem Maße besonnen gelten. „Heißblütiges“ (*mana.uvī-*) Verhalten liegt ihm fern. Er fällt keine voreiligen Urteile, sondern wägt ab und hört sich beide Streitparteien an, bevor er zu einer

⁹⁴ Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 164–169.

⁹⁵ DNa § 4 C. In der babylonischen Fassung wird der altpersische Terminus umschrieben. Ahuramazdā sieht keine Welt in „Aufruhr“, sondern vielmehr, dass „(diese Länder) feindselig und (die Leute) miteinander vermischt waren“ (*nikrā-ma ana l[i]bbi aḥāmeš summuḥū*). Dabei wird mit *ana libbi aḥāmeš summuḥū* eine Wendung aufgenommen, mit der unter anderem das Vermischen von Kräutern bei der Zubereitung von Drogen beschrieben wird. Vgl. AHw (wie Anm. 28) 1017a, wo im gegebenen Zusammenhang eine Übersetzung „miteinander verschworen“ vorgeschlagen wird. Dabei dürfte die Wendung wohl in erster Linie auf die „Unordnung“ der Verhältnisse verweisen. Die elamische Fassung ist stärker mit dem altpersischen Text (oder dieser mit der elamischen Fassung) verbunden. Dort ist jedenfalls Z. 27 von *pīr-ra-um-pi-ram*, „Chaos“ die Rede. Vgl. François Vallat: *Corpus des Inscriptions Royales en Elamite Achéménide*. Paris 1977, S. 151 („désordre“); Hinz/Koch: *Elamisches Wörterbuch* (wie Anm. 29), S. 217.

⁹⁶ XPh § 4 C-E.

⁹⁷ DSe § 5 D.

⁹⁸ Schmitt: Wörterbuch (wie Anm. 5), S. 292.

⁹⁹ Wiesehöfer: *Law and Religion* (wie Anm. 51).

¹⁰⁰ DNa § 3–5 = XPl § 3–5; siehe Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 106f., S. 172f.

Entscheidung kommt. Dies lässt er auch in den Rat an den bereits angesprochenen „jungen Mann“ einfließen: „Nicht erscheine dir das am besten, was deinen Ohren (= dir in die Ohren) gesagt wird; höre auch das, was darüber hinaus (sonst) gesagt wird.“¹⁰¹

Der Großkönig war sich demnach prinzipiell des Problems von Einflüsterern bewusst und gab zumindest vor, diesem souverän entgegenzutreten zu können.

Wie wir bereits mehrfach gesehen haben, verstand sich der Großkönig als göttlich legitimer Weltenherrscher, der in sein Amt berufen wurde, um die Ordnung der Welt aufrechtzuerhalten.¹⁰² Er galt als Mensch und nicht als Gott, doch war er erst kraft seiner besonderen Fähigkeiten in der Lage, die Welt in göttlichem Auftrag zu regieren.¹⁰³ Erfolgreiches Regieren bedeutete aber auch, zumindest noch zu Beginn der achaimenidischen Herrschaft, das Setzen großer Taten, mit denen der Großkönig seine Befähigungen sichtbar unter Beweis stellte. In griechischen Augen erscheinen diese Taten oft als sichtbarer Beweis eines hybriden Verhaltens, das alle Maßstäbe normgerechten Handelns sprengte. Genau dies war auch eine der Wirkungsabsichten dieser Taten, wenngleich der Großkönig gerade dadurch seine besondere Stellung zu untermauern trachtete. In diesem Kontext spielte die Bezwingung der Natur eine wichtige Rolle. Diese Vorstellung war mit einer *mental map* verknüpft, die durchaus in altorientalischen Traditionen stand. So ist in der nur auf Babylonisch erhaltenen Inschrift DPg, die sich an der südlichen Terrassenmauer von Persepolis befindet, notiert, dass der königliche Herrschaftsbereich auch Berge und Ebenen umfasste und Wüsten und Meere die allumfänglichen Grenzen dieses „globalen“ Herrschaftsbereiches darstellten.¹⁰⁴ Der König beherrschte damit auch die Elemente. Um dies zu veranschaulichen, nutzte er verschiedene Ebenen. Stolz dokumentierte Dareios I. in seinen Inschriften jenen Kanal, den er vom östlichen Nilarm zum Roten Meer graben und durch mehrere Stelensetzungen prominent markieren ließ. In einer davon heißt es: „Ich habe angeordnet diesen Kanal zu graben von – Pirāva mit Namen (ist) ein Fluss, der in Ägypten fließt – zu dem Meer, das von Parsa her kommt; danach wurde dieser Kanal gegraben, so wie ich (es) angeordnet hatte, und es fuhrten Schiffe von Ägypten durch diesen Kanal nach Parsa, so wie es mein Wunsch war.“¹⁰⁵

Hierzu zählen freilich auch der Athos-Durchstich sowie der Bau jener beiden Schiffsbrücken, die Dareios I. und Xerxes I. über Bosporus und Hellespont schlagen ließen. Zwar wurden auch diese Maßnahmen in neuerer Zeit im Kontext einer

¹⁰¹ DNa § 11 F-I; siehe Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 110.

¹⁰² Wiesehöfer: Gerechtigkeit (wie Anm. 51).

¹⁰³ Josef Wiesehöfer: „Not a God but a Person Apart“. The Achaemenid King, the Divine and Persian Cult Practices. In: Tommaso Gnoli/Federicomaria Muccioli (Hg.): *Divinazione, culto del sovrano e apoteosi. Trà Antichità e Medioevo*. Bologna 2014, S. 29–35.

¹⁰⁴ Kuhrt: Persian Empire (wie Anm. 24), S. 483.

¹⁰⁵ DZc § 3 D-P; siehe Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 150. Vgl. auch Alan B. Lloyd: Darius I in Egypt. Suez and Hibis. In: Christopher Tuplin (Hg.): *Persian Responses. Political and Cultural Interaction with(in) the Achaemenid Empire*. Oxford 2007, S. 99–115.

zoroastrisch geprägten Weltanschauung gedeutet,¹⁰⁶ sie stehen jedoch gemeinsam mit den vor Ort ausgeführten Ritualen in einer altorientalischen Tradition,¹⁰⁷ auch wenn sie durch ihre gigantischen Dimensionen den Eindruck des Einmaligen erwecken.¹⁰⁸

Zu den nachhaltigen Darstellungen der Großkönige gehören auch die Grabfasaden, die sich in Naqsch-i Rostam und Persepolis befinden. Mit der Herrschaft des Dareios I. war ein neuer Typ des Königsgrabes entstanden, der bis zum Ende des Reiches in standardisierter Form Bestand hatte. Der Großkönig steht betend vor einem Altar, über dem der Mann in der Flügelsonne schwebt. Altar und König ruhen auf einem Gestell, das von allen Völkern des Reiches getragen wird.¹⁰⁹ Diese sind durch Tracht und Körperschmuck unterschieden sowie auf den Gräbern I (Dareios I.) und V (Artaxerxes III.?) durch dreisprachige Inschriften genau zu identifizieren. Diese bildliche Darstellung korrespondiert mit der nur am Grab des Dareios I. angebrachten Inschrift DNa. Dort nennt der König zunächst jene 29 Länder (*dahyāva*), die er „außer Parsa (Persis)“ (*apatařam bacā Pārsā*) unter seiner Herrschaft wusste. Dabei werden genau jene Länder erwähnt, deren Vertreter bildlich als Thronträgerfiguren dargestellt sind, mit dem einzigen Unterschied, dass der Vertreter von Parsa auch dort als Thronträger präsent ist – und zwar prominent an erster Stelle. Unmittelbar darauf erläutert DNa §4 das eigentliche Programm: „Es kündigt Dareios, der König. Ahuramazdā – als er diese Erde in Aufruhr geraten sah, da(raufhin) hat er sie mir verliehen; mich hat er zum König gemacht; ich bin König. Nach dem Willen Ahuramazdās habe ich sie (wieder) an den (rechten) Platz gesetzt; was ich ihnen (sc. den Ländern) sagte, das taten sie, wie es mein Wunsch war. Wenn Du nun überlegen solltest: ‚Wie viele (sind) jene Länder, die Dareios, der König, in Besitz hatte?‘, (so) betrachte die Abbilder (Stützfiguren), die das Throngestell tragen; da wirst Du erkennen, da wird dir bewusst werden: ‚Des Mannes aus Parsa Lanze ist weit in die Ferne hinausgegangen‘; da

¹⁰⁶ Andrea Piras: Serse e la flagellazione dell'Ellesponto. Ideologia avestica e conquista territoriale achemenide. In: Antonio Panaino/Andrea Piras (Hg.): Studi Iranici Ravennati (= Indo-Iranica et Orientalia, Bd. 1). Mailand 2011, S. 111–138.

¹⁰⁷ Robert Rollinger: From Sargon of Agade, and the Assyrian Kings to Khusrau I and beyond. On the Persistence of Ancient Near Eastern Traditions. In: Giovanni B. Lanfranchi u. a.: LEGGO! Studies Presented to Prof. Frederick Mario Fales on the Occasion of His 65th Birthday (= Leipziger Altorientalische Studien, Bd. 2). Wiesbaden 2012, S. 725–743; ders.: Dareios und Xerxes an den Rändern der Welt und die Inszenierung von Weltherrschaft. Altorientalisches bei Herodot. In: Boris Dunsch/Kai Ruffing (Hg.): Herodots Quellen. Die Quellen Herodots (= Classica et Orientalia, Bd. 6). Wiesbaden 2013, S. 95–116.

¹⁰⁸ Robert Rollinger: Alexander und die großen Ströme. Die Flußüberquerungen im Lichte altorientalischer Pioniertechniken (= Classica et Orientalia, Bd. 7). Wiesbaden 2013.

¹⁰⁹ Vgl. Robert Rollinger: *Yaunā takabarā* und *maginnāta* tragende „Ionier“. Zum Problem der „griechischen“ Thronträgerfiguren in Naqsch-i Rostam und Persepolis. In: ders./Brigitte Truschke (Hg.): Altertum und Mittelmeerraum. Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante. Festschrift für Peter W. Haider zum 60. Geburtstag (= Oriens et Occidens, Bd. 12). Stuttgart 2006, S. 365–400.

wird dir bewusst werden: ‚Der Mann aus Parsa hat fernab von Parsa den Feind zurückgeschlagen‘.“¹¹⁰

Vor diesem Hintergrund erweist sich die Grabfassade als eine bildliche Darstellung des persischen Reichs, an dessen Spitze der persische Großkönig als ein von Ahuramazdās Gnaden waltender Weltenherrscher figuriert. Die Länder- und Völkerschau, die damit einhergeht, zeigt nicht nur das geographische Ausmaß dieses Herrschaftsraumes, sondern auch den Aufbau desselben, in dem die zahlreichen durch Einzelpersonen charakterisierten Länder die Herrschaft des Großkönigs auf ihren Händen tragen. Länderlisten und die Thronträgerreliefs repräsentieren gewissermaßen eine imperiale Charta, die den Weltherrschaftsanspruch des Achämenidenkönigs unterstreicht. Ähnliche Darstellungen von Thronträgerreliefs sind auch im Palastareal von Persepolis anzutreffen.

Hier wird ein zentraler Bestandteil der Herrschaftslegitimation fassbar, der sich durch die Analyse der Inschriften in einen größeren Kontext einbetten lässt.

Selbstbild und Herrschaftslegitimation

Insgesamt kann man drei relevante Themenkomplexe erkennen, die für das Selbstverständnis des Königtums als grundlegend anzusehen sind: Legitimation durch göttliche Sanktionierung, Legitimation durch Abstammung, Legitimation durch die Tat.¹¹¹ Diese Grundelemente der Herrschaftsideologie sind keineswegs über alle Inschriften gleichmäßig verteilt, sondern es lassen sich deutliche Veränderungen im Laufe der Zeit feststellen, wobei in den ersten 100 Jahren von einer formativen Phase des Experimentierens gesprochen werden kann, die erst mit Artaxerxes I. ihren Abschluss findet. Im Folgenden sollen die wichtigsten Punkte kurz betrachtet werden.

Legitimation durch göttliche Sanktionierung

Dieses Legitimationsmuster ist tief in der altorientalischen Geschichte verwurzelt. Es ist in allen Inschriften präsent und darf als konstanter Faktor der Herrschaftsrepräsentation bezeichnet werden. Es kommt bereits im Text des Kyros-Zylinders zum Tragen, wo der Perserkönig als Günstling des babylonischen Gottes erscheint. Das Besondere der Inschrift liegt aber in dem Umstand begründet, dass der babylonische Gott Marduk als ein Weltengott präsentiert wird, der den neuen

¹¹⁰ Mit leichten Veränderungen nach Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 102f.

¹¹¹ Vgl. Gregor Ahn: Religiöse Herrscherlegitimation im achämenidischen Iran (= Acta Iranica, Bd. 31). Leiden/Louvain 1992; Bruno Jacobs: Herrschaftsideologie und Herrschaftsdarstellung bei den Achämeniden. In: Lanfranchi/Rollinger (Hg.): Concepts of Kingship (wie Anm. 45), S. 107–113, hier: S. 111f; ders.: Kriegsentscheidung durch göttliche Gunst. Zur Bewertung von DBi §§ 72 und 75. In: Hans Neumann u. a. (Hg.): Krieg und Frieden im Alten Vorderasien (= CRRA, Bd. 52 = AOAT, Bd. 401). Münster 2014, S. 391–399; Jacobs/Trampedach: Konzept (wie Anm. 8); Kuhrt: Achaemenid Persian Empire (wie Anm. 45).

König nicht aus den babylonischen Stammländern beruft, sondern auf einen Fürsten aus dem fernen Anshan zurückgreift: „Er (Marduk) suchte gründlich und ergriff dann mit seiner Hand einen gerechten König, seinen Herzenswunsch, Kūraš (Kyros), den König von Anshan, berief er mit seinem Namen zur Königsherrschaft, über das gesamte All nannte er seinen Namen.“¹¹²

Ob sich Kyros selbst auf Marduk berief, darf wohl bezweifelt werden. Hier kommt vielmehr der multiethnische und multikulturelle Charakter des Perserreiches zum Tragen, der einen in gewisser Hinsicht flexiblen Umgang mit Elementen der Herrschaftsrepräsentation zur Folge hatte¹¹³ und der sich auch als „strukturelle Toleranz“ beschreiben lässt.¹¹⁴ Die Könige folgten lokal gewachsenen Traditionen, fügten sich in sie ein und modellierten ihre Herrschaft in unterschiedlichen Regionen nach den jeweils lokalen Kontexten. Besonders deutlich wird dies etwa in Ägypten, wo die Perserkönige als Pharaonen auftreten konnten,¹¹⁵ gleiches gilt aber auch für Babylonien. Diesen Prinzipien ist beispielsweise auch Dareios I. gefolgt. In den Inschriften der persisch-medischen Kernländer, die mit Dareios einsetzen, tritt mit Ahuramazdā eine neue Gottheit auf, der in der Folge eine dominierende Funktion in der Herrschaftslegitimierung zukommt.¹¹⁶ Sie ist es, die den König mit Herrschaft ausstattet und ihm beisteht, was in ähnlich lautenden Wendungen immer wieder vorkommt: „Der große Gott (ist) Ahuramazdā, der diese Erde erschaffen hat, der jenen Himmel erschaffen hat, der den Menschen erschaffen hat, der das Glück erschaffen hat für den Menschen, der Dareios (zum) König gemacht hat, den einen (zum König) über viele, den einen (zum) Gebieter über viele.“¹¹⁷

Legitimation durch Abstammung

Sieht man von gewissen Ausnahmen ab, ist auch diese Legitimationspraxis als altorientalisches Erbe anzusehen. Kyros hat sie ebenso eingesetzt wie Dareios I.

¹¹² Z. 12, nach Schaudig: Inschriften (wie Anm. 33), S. 555.

¹¹³ Der zur Schau gestellte multiethnische Charakter einer Herrschaft wird von Winter: Royal Rhetoric (wie Anm. 57), S. 41, Anm. 23, als ein wesentliches Signum imperialer Herrschaft betrachtet.

¹¹⁴ Bruno Jacobs bevorzugt hierfür den Begriff „Äquidistanz“; vgl. Jacobs: Kriegsentscheidung (wie Anm. 111), S. 398f.

¹¹⁵ Vgl. etwa Sternberg-el Hotabi/Aigner: Hibistempel (wie Anm. 23); Lloyd: Darius I. (wie Anm. 105); siehe auch generell Stephen Ruzicka: Trouble in the West. Egypt and the Persian Empire 525–332 BCE. Oxford 2012.

¹¹⁶ Albert de Jong: Ahura Mazda the Creator. In: John Curtis/St. John Simpson (Hg.): The World of Achaemenid Persia. History, Art and Society in Iran and the Ancient Near East. London 2010, S. 85–89; ders.: Religion at the Achaemenid Court. In: Jacobs/Rollinger (Hg.): Der Achämenidenhof (wie Anm. 12), S. 533–558; Jacobs/Trampedach: Konzept (wie Anm. 8). Vgl. allgemein auch Katharina Knäpper: Die Religion der frühen Achämeniden in ihrem Verhältnis zum Avesta (= Quellen und Forschungen zur Antiken Welt, Bd. 57). München 2011; Bruce Lincoln: „Happiness For Mankind“. Achaemenid Religion and the Imperial Project (= Acta Iranica, Bd. 53). Löwen u. a. 2012.

¹¹⁷ DSe § 1; siehe Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 123.

und die Könige nach ihm. Während Kyros allerdings einem auch sonst gut bezeugten dreigliedrigen Schema folgt, das Stammvater (Teispes), Großvater und Vater nennt, wird dieses Prinzip schon von Dareios verändert, indem er acht königliche Ahnen anführt, die auf den Stammvater Achaimenes folgen.¹¹⁸ Noch Artaxerxes III. bietet ein Stemma, das nicht nur alle Könige vor ihm, sondern auch die Vorfahren des Dareios anführt (A³PA § 2). Dabei werden allerdings die Teispiden ausgeblendet. Grundlegend bleibt die Betonung der Bewahrung der Herrschaft innerhalb einer Familie, die stets vom Vater auf den Sohn weitergegeben wird. Vor diesem Hintergrund ist auch die Pflege der Gräber sowie der damit einhergehende Grabkult zu sehen. Dieser lässt sich inzwischen durch elamische Verwaltungstäfelchen etwas näher umreißen.¹¹⁹ Bemerkenswert ist, dass in achaimenidischer Zeit diese Grabpflege nicht nur der eigenen Familie galt, sondern dass sie auch die Vorgängerdynastie der Teispiden miteinbezog.¹²⁰ Jedenfalls erfuhr das Grab des Kambyses bis weit in achaimenidische Zeit auch Pflege und Betreuung, was natürlich auch eine entsprechende Finanzierung mit einschloss. Ob auf diese Weise auch die Teispiden in die Herrschaftslegitimation miteinbezogen wurden oder ob es sich hierbei um eine Art „Heroenkult“ für außergewöhnliche Persönlichkeiten handelte, kann man diskutieren. Für Letzteres spricht der Umstand, dass sich diese Form der Grabfürsorge auch für vornehme Perser und damit für nicht königliche Personen nachweisen lässt.¹²¹ Mit dem Herrscherkult in Verbindung steht aber ganz gewiss eine Statue des Dareios, die im Ebabbar-Tempel von Sippar stand und für die sich im ersten Regierungsjahr des Xerxes I. das Darbringen von Opfergaben nachweisen lässt.¹²² Dabei ist nicht ausgeschlossen, dass Dareios diese Statue bereits zu seinen Lebzeiten hat aufstellen lassen. Auch diese Maßnahme kann als Teil einer altorientalischen Tradition begriffen werden.

Legitimation durch die Tat

Diese Legitimationsstrategie begegnet uns eigentlich nur in zwei Dokumenten: im Kyros-Zylinder Kyros' des Großen sowie in der Behistun-Inschrift Dareios' I. Bei dem in Babylon gefundenen Kyros-Zylinder handelt es sich um ein in assy-

¹¹⁸ Matt Waters: Darius the First, the Ninth King. In: Touraj Daryaee/Ali Mousavi/Khodadad Rezakhani (Hg.): *Excavating an Empire. Achaemenid Persia in Longue Durée*. Costa Mesa 2014, S. 63–70.

¹¹⁹ Wouter F. M. Henkelman: An Elamite Memorial: The *šumar* of Cambyes and Hystaspes. In: ders./Kuhrt (Hg.): *A Persian Perspective* (wie Anm. 44), S. 101–172.

¹²⁰ Vgl. auch Robert Rollinger: Thinking and Writing about History in Teispid and Achaemenid Persia. In: Kurt Raflaub (Hg.): *Thinking, Recording, and Writing History in the Ancient World*. Malden u. a. 2014, S. 187–212.

¹²¹ Wiesehöfer: *Not a God* (wie Anm. 103), S. 34f.

¹²² Rollinger: *Herrscherkult* (wie Anm. 54); Caroline Waerzeggers: *A Statue of Darius in the Temple of Sippar*. In: Michael Kozuh u. a. (Hg.): *Extraction & Control. Studies in Honor of Matthew W. Stolper* (= SAOC, Bd. 68). Chicago 2014, S. 323–329; Wiesehöfer: *Not a God* (wie Anm. 103), S. 33.

risch-babylonischer Tradition stehendes Dokument in babylonischer Sprache, in dem sich der Perserkönig, der eigentlich als König von Anshan, das heißt der Persis, auftritt, als Schützling des babylonischen Gottes Marduk präsentiert.¹²³ Mit seiner Hilfe wird der regierende und negativ charakterisierte König Babylons, Nabonid, besiegt, wodurch dessen Reich in die Hände des Kyros fällt. Die unter göttlicher Ägide erfolgreich ausgeführte militärisch-politische Tat spielt dabei eine entscheidende Rolle. Diese Form der Legitimationsstrategie erfährt eine monumentale Steigerung in der dreisprachigen Behistun-Inschrift des Dareios.¹²⁴ Sie erzählt in ihrem Hauptteil nicht nur davon, wie Dareios König geworden war, sondern auch, wie er innerhalb eines Jahres in 19 Schlachten insgesamt neun mächtige und als Lügenkönige klassifizierte Gegner niederringen konnte, die ihm entweder die Herrschaft über das ganze Reich oder aber über Teile davon streitig machen wollten. Dem historischen Ereignis an sich kommt dabei grundlegende Bedeutung zu. So werden neben dem Großkönig auch andere Akteure genannt, die in seinem Auftrag militärisch agiert haben. Dies erinnert an jene sechs Mitstreiter, die Dareios in einem der Schlussparagrafen ausdrücklich erwähnt.¹²⁵ Diese Fokussierung auf die Tat verliert allerdings schon unter der Regierung Dareios' I. an Bedeutung, wie sich an einem kurz nach der Errichtung des Behistun-Monuments durchgeführten späteren Zusatz zur Inschrift ablesen lässt. Zwar war es Dareios außerordentlich wichtig, seinen Sieg über die Saken zu dokumentieren und nachträglich auf dem Behistun-Monument zu verewigen, doch geschah dies bereits unter Berücksichtigung anderer Gestaltungsprinzipien, bei denen die Tat als historisch singuläres Ereignis deutlich an Kontur verliert. Sie sollte bei keinem der Nachfolger des Dareios mehr eine Rolle spielen.¹²⁶

Fazit: Das „Ende der Geschichte“ und die Idee der vollendeten Weltherrschaft

Die soeben skizzierte Entwicklung, wonach die großkönigliche Tat als Legitimationsstrategie sukzessive an Bedeutung verliert, steht in einer direkten Relation zur Vorstellung von den Grenzen der Welt und des vom Großkönig kontrollierten Herrschaftsraumes, die beide vollumfänglich miteinander verschmelzen. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass die Grenzen des Reichs in den Inschriften nicht eigens thematisiert werden. Was jenseits der aufgezählten und

¹²³ Text vgl.: Schaudig: Inschriften (wie Anm. 33), S. 550–556; vgl. dazu Rollinger: Herrscherkult (wie Anm. 54). Siehe jetzt auch Irving Finkel: *The Cyrus Cylinder*. London 2013; Robartus J. van der Spek: *Cyrus the Great, Exiles, and Foreign Gods. A Comparison of Assyrian and Persian Policies on Subject Nations*. In: Kozuh u. a. (Hg.): *Extraction* (wie Anm. 122), S. 233–264.

¹²⁴ Text: Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 36–96. Vgl. dazu Jacobs: Sprachen (wie Anm. 24), S. 109, S. 111; Rollinger: *Thinking* (wie Anm. 120).

¹²⁵ DB § 68; siehe Schmitt: Inschriften (wie Anm. 24), S. 86.

¹²⁶ Rollinger: *Thinking* (wie Anm. 120). Bruno Jacobs, der sich mit diesem Sachverhalt ebenfalls eingehend befasst hat, spricht in diesem Zusammenhang von „Ungewichtungen im Vortrag der Herrschaftsideologie“; vgl. Jacobs: *Herrschaftsideologie* (wie Anm. 111); ders.: *Sprachen* (wie Anm. 24); ders.: *Kriegsentscheidung* (wie Anm. 111); Jacobs/Trampedach: *Konzept* (wie Anm. 8).

vom Großkönig beherrschten Regionen liegt, bleibt außerhalb des Blickwinkels und findet keine Erwähnung. Dadurch entsteht der Eindruck, dass die Grenzen des Reichs mit den Grenzen der Welt übereinstimmen. Ein derart ausgeprägter Universalismus ist selbst innerhalb der Geschichte der auf Weltherrschaft abzielenden altorientalischen Großreiche singular. Er wird bereits in der großen Behistun-Inscription des Dareios I. eingeleitet, denn die außerordentliche Bedrohung, der sich seine Herrschaft ausgesetzt sah, ist ausschließlich eine Bedrohung von innen und nicht von außen. Außenpolitische Gegner spielen in diesem Weltbild keine Rolle. Die universalistische Tendenz gewinnt im Laufe der Zeit noch schärfere Konturen, verschwindet doch das Politisch-Militärische in mehreren Schritten gänzlich aus den Inschriften.¹²⁷ Dieser Prozess ist am Ende der Herrschaft Xerxes' I. abgeschlossen. Das historische Ereignis und damit die Geschichte sind vollkommen aus den Inschriften verbannt. Außer Ahuramazdā und dem König sowie den in der Herrschergenealogie präsenten königlichen Ahnen finden keine Personen mehr Erwähnung in den Texten. Das Reich ist damit endgültig eine auf Ewigkeit ausgerichtete und von der Gottheit sanktionierte statische Einrichtung geworden. Geschichte und Ereignis spielen in diesem Zusammenhang keine Rolle mehr, ja ihre Ausblendung gewinnt eine geradezu herrschaftslegitimierende Funktion.¹²⁸ Das „Ende der Geschichte“ ist freilich auch eine besonders effiziente und wirkmächtige Botschaft, wie dies Irene Winter auf einer allgemeineren Ebene und vor dem Hintergrund moderner Kommunikationstheorien formuliert hat.¹²⁹

Parallel dazu erreichte die räumliche Ausdehnung des Herrschaftsbereiches konzeptionell neue Dimensionen. Hatte sich Kyros noch der im Alten Orient geläufigen Vorstellung bedient, wonach sein Reich an die Weltenmeere grenzt,¹³⁰ so sprengte Dareios I. diese Konzeption, indem er für sich in Anspruch nahm, selbst über diese Weltengrenze hinausgelangt zu sein.¹³¹ Damit war nicht nur das Ende der Geschichte, sondern auch jeglicher denkbarer Expansion erreicht.

¹²⁷ Ausführlich dazu Rollinger: *Thinking* (wie Anm. 120).

¹²⁸ Jacobs/Trampedach: *Konzept* (wie Anm. 8).

¹²⁹ Winter: *Royal Rhetoric* (wie Anm. 57), S. 24f.: „[...] this can perhaps be understood in terms of modern communication theory, and the fact that the more standardized the message, the more reduced, the cost per message event in emission and energy expended in decoding“.

¹³⁰ Keiko Yamada: „From the Upper Sea to the Lower Sea“. *The Development of the Names of Seas in the Assyrian Royal Inscriptions*. In: *Orient. Reports of the Society for Near Eastern Studies in Japan* 40 (2005), S. 31–55; Martin Lang/Robert Rollinger: *Im Herzen der Meere und in der Mitte des Meeres. Das Buch Ezechiel und die in assyrischer Zeit fassbaren Vorstellungen von den Grenzen der Welt*. In: Robert Rollinger u. a. (Hg.): *Interkulturalität in der alten Welt. Vorderasien, Hellas, Ägypten und die vielfältigen Ebenen des Kontakts* (= *Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen*, Bd. 34). Wiesbaden 2010, S. 207–264; Vgl. auch Reinhold Bichler: *Das Imperium und seine Historiker. Ein antikes Lehrstück?* In: Robert Rollinger/Brigitte Truschneegg (Hg.): *Reinhold Bichler. Historiographie – Ethnographie – Utopie. Gesammelte Schriften. Teil 3: Studien zur Wissenschafts- und Rezeptionsgeschichte* (= *Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen*, Bd. 18,3). Wiesbaden 2010, S. 179–193.

¹³¹ Rollinger: *Thinking* (wie Anm. 120).

Abstract

This paper deals with the conception and idea of monarchic rule during the Persian-Achaemenid empire (ca. 550–330 BC). This empire is not taken to represent a stable and solid unity over ca. 200 years but rather to be a political entity where vibrant processes, changes and developments can be observed. These processes contain both diachronic and regional dimensions. The empire and ideas on kingship, in so far as these can be deduced from our sources, are part of a lively Ancient Near Eastern tradition which is permanently in the process of development and adaption. On a synchronic level this tradition is also not an erratic block. It unfolds in different ways in different parts of the empire due to specific and ongoing local traditions that are adopted by the Great Kings for their local performance. The paper starts with an overview of the relevant sources and discusses the problems and difficulties the modern historian has to face in evaluating them. It continues with a short historical outline and underpins the importance of distinguishing between developments in Teispid and later Achaemenid times. After analyzing the structures of the empire the contribution focuses on the king and his qualities as these become visible in the royal inscriptions. These inscriptions represent our most important source for how the Persian kings wanted to depict themselves as people/individuals, office-holders and agents of a divinely sanctioned world-order. These dynamic and ideologically-based concepts not only served to represent and legitimize sovereignty; they must also be considered essential elements of the royal self-image that is, on the one hand, part of an ongoing Ancient-Near Eastern tradition, and, on the other hand, permanently being redefined.